F.K. 52. (7). X 7047550 Cat. Za 3680

Des Jünglings zu Nain Merck- Lob- und Klag- würdige Begräbnüß/

bey Christlicher Leichbestattung
des Wohl Ehrenvesten/ Vor Achtbarn und
Wohlgelahrten

HERRN

Johann Friedrich Breiferts/

von Quedlinburg/ Medicinæ
Studiosi,
in dämahliger Leich- predigt/
über den text Luc. VII, 12.
(Siehe/ da trug man einen todten heraus/ ꝛc.)
den 3. Martii/ Anno 1690.
in der Pauliner- Kirchen
vorgestellet
von

JO. BENEDICTO CARPZOV,

der heil. Schrifft D. Prof. P. der Theologischen Facultät Decano, und
Pastore zu St. Thomas.

Leipzig/
gedruckt bey Christian Scholvien.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
F. K. 52.
16

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-73241-p0002-5

J. N. J. A.

Die gnade GOttes des Vaters/ die liebe JEsu CHristi seines Sohns/ und der trost und beystand Gottes des heil. Geistes/ sey/ bleibe/ und vermehre sich bey uns allen! Amen.

HEute ist bereits das dritte funus Academicum, das dritte begräbniß/ sage ich/ das wir (Andächtige und Geliebte in Christo JEsu unserm HErrn/) bey unserer Universität in diesem jahre haben. Denn bald nach eintritt des newen jahres begruben wir einen fleissigen und wohlverdienten Schulmann/ den trewgewesenen Con-Rectorem an der Stadtschulen zu St. Nicolai allhier/ dessen stelle noch nicht wieder ersetzet/ und wir GOtt zu bitten haben/ daß er eine tüchtige person gnädigst bestellen lasse/ sintemahl an dergleichen leuten/ zu denen sich die unerfahrnen in die schule machen müssen/ was ihnen fehlet/ daselbst zu lernen/ Syr. LI, 31. 32. nur gar zu viel gelegen ist. Drauff folgte eine fürnehme Matron/ eines hochberühmten Doctoris Medici Eheliebste/ und ietzo ein fleißiger Studiosus Medicinæ, der WohlEhrenveste/ Vorachtbahre und Wohlgelahrte Herr Johann Friedrich Breitert/ welcher sein Studium schon so weit gebracht/ daß er in wenig zeit den gradum Doctoris anzunehmen ihm vorgesetzet/ solches auch mit gutem ruhm erhalten hätte/ dafern ihm nicht der HErr unsers lebens das lebensziel weiter nicht als biß hieher gestellet/ deñ er hatte seine bestimmte zeit/ die zahl seiner monden stunde bey dir/ O GOtt/ du hattest ihm ein ziel gesetzet/ das konte er nicht übergehen/ Job. XIV, 5. Wenns recht zugangen wäre/ so wäre dieß die dritte Universitäts-leiche/ denn auch ein Studiosus Medicinæ vor wenig wochen verstorben/ dessen begräbniß bereits angeordnet/ und seine leichpredigt bestellet war; aber es kam bald andere verordnung/ daß man solche Christliche solennien nicht vornehmen solte/ weil es bey seinem tode nicht gar Christlich hergegangen/ und schlechte præparatoria darzu gewesen/ wie uns allen noch gar wohl in frischem gedächtniß ist/ also daß niemand gern dabey wündschen und singen mögen: denn der todt kömpt uns gleicher weiß. GOtt behüte in gnaden/ daß ja keinen der todt trunckener weise übereile/ dafür uns auch alle der HErr JEsus so trewlich warnet: Hütet euch/ daß ewre hertzen nicht beschweret

werden mit fressen und sauffen / und komme dieser tag schnell über euch/ Luc. XXI, 34. Denn wie kein trunckenbold das reich Gottes ererben wird/ 1. Cor. VI, 10. also ists wahrhafftig sehr gefährlich mit einem trunckenen/ von dem in seiner trunckenheit / ehe er sich recht wiederumb besinnet/ die seele gefodert wird/ (Luc. XII, 20.) und können wir nicht sagen/ daß ein solcher in dem HErrn gestorben und selig sey/ Apoc. XIV, 14. Wir richten ihn zwar nicht/ aber wer nicht (finaliter) gläubt/ der ist schon gerichtet/ Joh. III, 18. Dahero billig auch mit der leichbestattung ein unterscheid zu halten/ wie wir sehen / daß GOtt der HErr selbst von Jojakim/ dem Sohn Josia/ dem könige Juda/ ein solches urtheil fället: Man wird ihn nicht klagen/ ach bruder/ ach schwester/ man wird ihn nicht klagen/ ach Herr/ ach Edler! Er soll wie ein esel begraben werden/ zuschleifft und hinaus geworffen werden für die thore/ Jer. XXII, 18. 19. Anietzo hingegen thun wir unserm selig-verstorbenen mit allen recht die ehre/ und bringen seinen geheiligten leichnam/ welchen der HErr mit allen seinen gebeinen bewahret/ Psal. XXXIV, 21. mit Christlichen ceremonien zu seiner ruhe/ nachdem seine seele in die hand GOttes auffgenommen ist/ Sap. III, 1. Denn wie er Christlich gelebet/ und selig gestorben/ also ist er noch des HErrn mit leib und seele/ lebete er/ so lebete er dem HErrn/ starb er/ so starb er dem HErrn / darumb er auch ietzo im tode des HErrn ist/ Rom. XIV, 8. und ist sein leichnam der erden/ in hoffnung der frölichen aufferstehung zum ewigen leben mit beten und singen/ und betrachtung Göttliches worts anzuvertrauen. Und demnach dienet diese bey unsers selig-verstorbenen begräbniß angestellte heilige versamlung seiner hochbetrübten Frau Mutter allbereit zu grossen trost/ welche zwar abwesend/ und weder beym tode ihres Herrn Sohns gewesen/ noch bey dessen ehrlichen begräbnisse seyn kan/ doch aber versichert wird/ daß ob sie gleich als witwe diesen ihren eintzigen Sohn in diesem leben nicht wiederum zusehen bekommet/ sie ihn doch in jenem ewigen leben mit desto grösserer freude finden wird. Zu welchem trost der überbliebenen dergleichen bey der selig verstorbenen beerdigung vorgenommene Christliche und löbliche gebräuche verordnet seyn. Wohin man sonder allen zweiffel gesehen/ wenn man verlanget/ daß der text erkläret würde/ der auch von dergleichen begräbniß/ wie ietzo ist/ handelt/ und beym Evangelisten Luca im VII. Capitel/ v. 12. also lautet:

Siehe/ da trug man einen todten heraus/ der ein einiger Sohn war seiner mutter/ und sie war eine wittwe.

✠ ✠

DAß die todten ihre todten begraben; dies sind wort des HErrn Christi / Andächtige und Geliebte in demselben / die er zu einem seiner jünger sprach / welcher bey ihm umb erlaubniß bat / daß er hingehen / und seinen vater begraben dürffe / nach dem ihn der HErr geruffen und gesaget: folge mir nach. Worauff sich derselbe zwar willig darzu erklärete / aber nur das noch vorher verrichten wolte: HERR / sprach er / erlaube mir / daß ich zuvor hingehe / und meinen vater begrabe; Allein der HErr JEsus wolte nicht / sondern gab ihm diese antwort: laß die todten ihre todten begraben / wie wir solches an zween orten lesen / sowohl Matth. IIX, 22. als Luc. IX, 6. Obs zwo historien seyn / welche sich zu unterschiedenen zeiten begeben? oder obs nur eine / und von beyden Evangelisten / Matthäo und Luca beschrieben sey? worüber sonst pfleget disputiret zu werden / das gilt uns ietzo gleich. Denn wenns auch gleich zwo unterschiedene historien weren / so hat doch der HErr Christus zu beyden seiten einerley in seiner antwort verstanden / nemblich es solle sich der jünger / den er geruffen / und der ihm zu folgen sich erkläret / umbs begräbniß seines vaters nicht bekümmern / sondern schlechter dings bey ihm bleiben / und thun / was er ihm befehle. In welcher antwort gar eine schöne rede lieget / so man in den schulen Antanaclasin nennet / da ein einiges wort in einem spruche zwey mahl stehet / aber nicht in einer / sondern in anderer bedeutung / zum exempel wenn David saget: bey den heiligen bistu heilig / und bey den from̃en bistu from̃ / und bey den reinen bistu rein / und bey den verkehrten bistu verkehrt / so verstehet er durch die heiligen / from̃en und reinen / die gerechtfertigten und wahren diener Gottes / und durch die verkehrten die ungerechten und gottlosen; das andere mahl aber gehen eben diese wort auff Gottes reiche gnade und gerechten zorn und straffe / Psal. XIIX, 26. 27. Weñ der HErr beym Jeremia spricht: Ihr gehorchet mir nicht / daß ihr ein freyjahr ausriefft / ein ieglicher seinem bruder / und seinem nechsten / siehe so ruffe ich euch ein freyjahr aus zum schwerd / ꝛc. so nimmt er das ausruffen des freyjahrs erstlich im eigenen verstande / wie Zedekia nach dem gesetz Exod. XXI, 2. Lev. XXV, 39. Devt. XV, 12. mit dem gantzen volck zu Jerusalem einen bund gemachet hatte / ein freyjahr auszuruffen / v. 8. hernach aber brauchet ers verblümter weise für die freye gewalt und macht / so das schwerd / pestilentz und hunger haben solte / unter sie zu rumoren / Jer. XXXIV, 17. Wenn Paulus schreibet: Es sind nicht alle Israel / die von Israel sind / so heisset Israel das erste mahl gläubige und rechtschaffene bekenner Gottes / welche dem ertzvater Jacob nach dem geist gleich seyn / das andere mahl aber die leibliche nachkommen Israels nach dem fleisch / Rom. IX, 6. Also nennet auch allhier der HErr Christus zwey mahl die todten /

Exordium à verbis Christi, *Matth. IIX, 22. & Luc. IX, 6.*

A. Pes, *sine*

und verstehet erstlich mortuos sepelientes die todten die da begraben sollen/ darnach mortuos sepeliendos, die todten/die da sollen begraben werden. Welches nicht einerley todten seyn können/ weil die natürlich todten kein theil mehr haben auff der welt/ in allem/ das unter der sonnen geschicht/ Coh. IX, 6. und also kein begräbniß mögen ausrichten/ sondern liegen da/ und können sich weder regen noch bewegen/ und müssen selbst leiden/ daß man sie unter die erden bringet.

τὸς νεκρὸς θάψαι, mortuos sepelire,

Wer sind denn aber die todten/ die da begraben sollen? Es sind geistlich todte/ die zwar das natürliche leben haben/ aber durch die sünde von GOtt geschieden seyn/ Jesa. LIX, 2. und haben schon den anfang des ewigen todtes/ welches ist der andere todt/ Apoc. XXI, 8. Auff welche art der verlohrne sohn/ der sonst nicht todt war/ sondern sich des zeitlichen lebens in wollust/ nach art der weltkinder/ wie sie Sap. II, 6. seqq. beschrieben werden/ wohl zu gebrauchen wuste/ doch von seinem vater für todt geachtet wurde: dieser dein bruder war todt/ und ist wieder lebendig worden/ sprach er zu dem ältesten sohn nach des wüstlings busse und wiederkunfft Luc. XV, 32. Ebener massen schreibet der Apostel von einer witwen/die in wollüsten lebet/ sie sey lebendig todt/ 1. Tim. V, 6. Und also war bey denen Jüden selbiger zeit gar gemein/ daß sie die heyden/ die ohne GOtt in der welt lebeten/ Ephes. II, 12. für todte hielten/ und hatten diese regel: עמי הארצות אינן חיים wie sie noch in der Thalmudischen Massecheth Cetubhoth (*fol. III. col. 2.*) zu finden/ das ist: die heydnischen völcker/ die auff erden hin und her wohnen/ sind nicht lebendig. Gleich wie wir im gemeinen leben die jenigen/ die zu allen verrichtungen untüchtig seyn/ und weder in einem ampte stehen/ noch sich sonst des gemeinen besten annehmen/ sondern für sich hin in obscuro leben/ und keinem menschen dienen/ civiliter mortuos, bürgerlich todte heissen; welches auch schon vor zeiten die Jüden also gewohnet/ und viererley arten solcher bürgerlicher todte in Schemoth Rabba (*fol. CXXIII. col. 1.*) erkennen/ einen blinden/ einen außätzigen/ einen armen/ und einen der keine kinder hat/ ארבע הם חשובין כמתים diese vier/ sagen sie/ werden für todte gerechnet: Also sind das die geistlichen todte/ die sowohl niemahls sampt Christo lebendig gemacht worden/ sondern nach ihrer sündlichen geburt in ihren sünden todt geblieben/ Eph. II, 5. Colos. II, 13. als auch diejenigen/ welche zwar aus den todten lebendig worden sind/ Rom. VI, 13. sind aber wieder in sünde fürsetzlich und freventlich gerathen/ haben Christum mit geist und leben verlohren/ und kommen drüber in den ewigen todt/ wenn sie nicht noch in zeiten umbkehren und buße thun/ wie ihnen täglich der HErr zuruffen lässet: wache auf/ der du schläffest/ und stehe auf von den todten/ so wird dich Christus erleuchten/ Eph. V, 14. Das sind die Todten/ die begraben sollen.

Die

Die anderen todten/aber/ die da sollen begraben werden / sind leiblich todte/ bey denen die unsterbliche seele nicht mehr in dem sterblichen leibe/ sondern ausgefahren ist/ wie dort bey der Rahel Gen. XXXV, 18. indem das irrdische hauß dieser hütten zerbrochen worden/2. Cor. V, 1. Denn darinnen bestehet der leibliche todt/ daß das band/ mit welchem die zwey wesendliche theile eines menschen verbunden seyn/ nicht allein aufgelöset/ sondern auch die beyden theile/ leib und seele/ würcklich von einander gesondert werden/ da der staub wieder muß zu der erden kommen/ wie er gewesen ist/ und der geist wieder zu GOtt/ der ihn gegeben hat/ Coh. XII, 7. nicht/ daß eines iedweden geist zu GOttes herrlichen und seeligen anschauen gelange/ sondern daß er alsobald im todte von GOtt sein urtheil höre/ und entweder in das paradieß komme/ wie der geist des bußfertigen schächers Luc. XXIII, 13. oder an den ort der qvaal/ wie der geist des reichen schlemmers Luc. XVI, 22. Denn da gilt es gleich/ es mag einer in diesem leben geistlich todt oder lebendig seyn/ so stirbt einer so wohl als der andere des leiblichen todtes/ wie der weise stirbt/ also auch der narr/ saget Salomo Coh. II, 16. David/ Ezechias und Josias/ die sich mit abgötterey nicht verschuldet haben/ wie die anderen Könige Juda/ Syr. XLIX, 5 sind so wohl als die abgöttische könige gestorben. David entschlieff mit seinen Vätern/ und ward begraben in der stadt David/ 1. Reg. I, 10. Hißkia entschlief mit seinen Vätern/ 2. Reg. XX, 21. Der König Josia starb zu Megiddo / und seine knechte führeten ihn todt von Megiddo/ und brachten ihn gen Jerusalem/ und begruben ihn in seinem grabe / 2. Reg. XXIII, 29, 30. anderer exempel zugeschweigen / derer wir auch nicht eben nöthig haben/ nachdem wir sie täglich für augen sehen/ wo ist iemand / der da lebet/ und den Tod nicht sehe? fragt David Psal. LXXXIX, 49. Jedoch scheinets fast/ daß der verstorbene Vater des jüngers/ mit dem Christus hier redet/ auch vorher in seinem natürlichen und zeitlichen leben dem HErrn Christo nicht müsse nachgefolget / sondern geistlich todt gewesen seyn / weil er ihn ihren/ der geistlich todten/ todten nennet/ der es vorhin mit ihnen gehalten/ und nun gestorben sey/ darumb solle dieser jünger / der aus dem todten lebendig worden / diesen leichnam seines Vaters den todten überlassen/ und sich bey dessen begräbnüß nicht verunreinigen.

τὰς ἑαυτῶν νεκρὰς, suos mortuos,

Zwar erfoderte es ja die kindliche pflicht/ daß der Sohn hingegangen wäre/ und seinen vater begraben hätte/ wie Joseph und seine brüder ihren alten verstorbenen vater Jacob begruben/ Gen L, 7. seqq. aber Christus schlägets ihm rund ab / und wolte es nicht haben. Das scheinet etlichen gar zu hart zuseyn/ und meinen dahero / sein vater habe noch gelebet/ und er habe gebeten so lange noch bey ihm gelassen zu werden/ biß er sterbe/ und von ihm zur erden bestattet were/ daß also Christus so viel sagen wollen: dein vater lebet unter den todten/ und ist auch bereits lebendig todt/ laß die todten unter einander ihre händel haben/ kömpts einmahl mit deinem vater auch zum zeitlichen

cum reipsâ conciliatis,

lichen tode/ so werden seine ietzigen freunde und bekante schon thun/ was sie vermeinen recht zu seyn. Allein es hat doch Basilius, (so er anders die Constitutiones Monasticas, die ihm ins gemein zugeeignet werden/geschrieben/woran wir billig zweiffeln/) ingleichen Chrysostomus, Theophylactus und andere weit besser angemercket/ sein Vater sey gleich umb selbige zeit gestorben/ und habe ihm der HErr auch nicht eine so kurtze zeit vergönnen wollen/ die er aufs begräbnüß seines vaters hätte wenden müssen/ weil man sich in göttlichen verrichtungen/ als diesem jünger der HErr JEsus auftrug/ gantz nichts solte abhalten lassen/ wie Ambrosius (*lib. VII. in Luc. Cap. IX. Tom. IV. Opp. f.* 686.) hierüber glossiret: Dum religiosum humandi acceperimus officium, qvemadmodum hîc paterni qvoq; funeris sepultura prohibetur, nisi ut intelligas humana posthabenda divinis. Da uns schon die schuldigkeit unsere todten zubegraben so gar theuer verbindet/ wird hier doch das begräbnüß auch gar des väterlichen leichnams verboten/ nur zu zeigen/ wie alles menschliche dem göttlichen müste nachgesetzet werden. Welches morale zwar an ihm selbst gut ist/ doch wollen die worte des HErrn vielmehr so viel geben/ es habe der HErr Christus diesen seinen ietzo beruffenen jünger deswegen nicht zu seines vaters begräbnüß wollen kommen lassen/ weil sein vater unter denen todten in unglauben gestorben/ darumb möchten die todten/ das ist die ungläubigen und unbusfertigen sünder ihre todten beschicken/ seine jünger und gläubigen Christen solten mit derer begräbniß nichts zu schaffen haben/ solten es auch gar die eltern selbst und nähsten freunde seyn. Denn gleich wie vor zeiten sich kein Priester an einem todten seines volcks (es were denn sein vater oder mutter/ oder eines von seinen kindern und geschwistern gestorben/) verunreinigen durffte/ Levit. XXI, 1. Gleichwie ein Nasiräer/oder verlobter des HErrn/ die gantze zeit über/ die er dem HErrn gelobet/ zu keinen todten gehen durffte/ Num. VI, 6. Also will der HErr auch nicht/ daß die Christen/ als Priester und verlobte des HErrn/ sich mit den leichen derer/die Christum nicht erkennen/ oder sonst in ihrer unbußfertigkeit versterben/verunreinigen/ und noch viel weniger ihrer unchristlichen ceremonien/ oder wohl gar aberglaubisches und abgöttisches wesens theilhafftig machen/ auch keines weges sie selbst auff Christgewöhnliche art beehren sollen. (Sic inter alia argumenta hoc dicto Christi pro affirmativa qvæstionis: *An hæreticis vel impiis deneganda sepultura?* utitur B. Gerhard. *Loc. Theol. de morte §. 91. n. 4.*)

& applicatis ad doctrinam de sepeliendis mortuis,

Hieß es aber damahls bey der leiche eines ungläubigen: Laß die todten ihre todten begraben/ das ist/ rechtschaffne Christen sollen sich damit nicht vermengen; so mögen wirs hingegen mit allem recht ümbkehren/wenn gottselige fromme leute in wahrem glauben beständig blieben/und in solchem glauben an Christum von der welt abschied genommen/und mögen sagen: Es sollen die lebendigen ihre lebendigen begraben/ das ist/ diejenigen/ die ein lebendiges Christenthum führen/ und ihren glauben lassen durch

durch die liebe thätig seyn/ Gal. V, 6. sollen ihre lebendigen/ das ist/ diejenigen begraben/ die den glauben und gut gewissen bewahret/ 1. Tim. I, 19. die einen guten kampff gekämpffet/ die den lauff vollendet/ die glauben behalten/ und die krone der gerechtigkeit zu hoffen haben/ 2. Tim. IV, 7. 8. von denen wir singen: sie sind gestorben und leben noch. Denn warhafftig sind sie eigentlich nicht todt/ wie dort der HErr Christus auch von dem töchterlein Jairi sprach/ sondern leben/ und schlaffen nur/ Matth. IX, 24. sintemahl sie beständig an Christum gegläubet/ wer aber an mich gläubet/ saget Christus/ der wird leben/ ob er gleich stirbt/ Joh. XI, 25. Das wusten die alten gläubigen Jüden wohl/ und wolten dahero nicht/ daß man die gerechten nach ihrem todte/ todt/ sondern lebendig nennen solte/ welches zwar die heutigen abgefallenen maulaffen ihren großeltern nachlallen/ aber nicht verstehen/ und noch weniger die Türcken/ denen es ihr Mohammed in seinem Alcoran/ (*Surata III.* apud Pokokium *Not. Miscell. ad Portam Mosis c. VI. p.* 185.) wie ers von den Jüden gehöret/ mit vorgeschrieben/ es weren die heiligen leute auch nach ihrem tode bey ihrem HErrn lebendig. Wir aber wissen und verstehen es/ die wir gelesen haben von der todten aufferstehung/ was uns gesaget ist von GOtt/ da er spricht: Ich bin der GOtt Abraham/ und der GOtt Isaac/ und der GOtt Jacob; GOtt aber ist nicht ein GOtt der todten/ sondern der lebendigen/ Matth. XXII, 31. 32. Diese unsere selig im HErrn entschlaffene sollen wir Christlich begraben.

Und also sind wir auch ietzo allhier begriffen/ unsern seligen Herrn Breitert/ der zwar gestorben/ aber doch noch lebet/ in sein schlafkämmerlein mit Christlichen und ehrlichen ceremonien zu bringen/ und giebt uns der verlesene text einen abriß seiner Christlichen leichbestattung an die hand. Denn darinnen wird uns die leiche vorgestellet/ so damahls/ als der HErr Christus gen Nain gereiset/ und bald an die Stadthor gekommen/ daselbst gewesen: siehe/ da trug man einen todten herauß/ der ein einiger sohn war seiner mutter/ und sie war eine witive; welches sich in allen puncten bey gegenwärtigem begräbniß ereignet/ also daß wir nur bey den worten des textes bleiben dürffen/ so haben wir die völlige beschreibung dieser ietzo bey uns angestellten leichbestattung. Wollen demnach

in hypothesi conspicuam in textu, qvi describit

De Funere Juvenis Nainitici,

Funus Juvenis Nainitici,

Von der leiche und begräbniß des jünglings zu Nain/

noch etwas in der furcht des HErrn/ nach inhalt vorgelegten textes handeln. Es ist

I. Funus notabile, eine merckwürdige leiche.
II. Funus laudabile, eine lobwürdige leiche.
III. Funus lamentabile, eine klagwürdige leiche.

Diesem also fruchtbarlich nachzudencken/ wolle GOtt von oben herab seines heiligen Geistes gnadengaben uns mildiglich verleihen/ umb Christi JEsu willen! Amen.

✻ ✻ ✻

UNser vorhaben ist ietzo nicht/ (Geliebte und Andächtige im HErrn/) de funeribus in genere, von denen leichen und begräbnissen ins gemein/ auch nicht von denen unterschiedenen gewohnheiten und gebräuchen zu handeln/ mit welchen viel und mancherley nationen und völcker ihre todten beschicket/ wovon gantze bücher der gelehrten vorhanden. Etliche haben de prisco sepeliendi ritu, von dem alten gebrauch die todten zu begraben in gemein/ wie Lilius Gregorius Giraldus, Jacobus Gutherius, und Franciscus Bencius: Etliche de funeribus Hebræorum, von der Hebräer leichbestattung/ wie Jo. Hieronymus Sopranes, ein Jesuit/ und unser seliger Herr D. Martinus Geier in seinem schönen und gelehrten büchlein de luctu Hebræorum: Etliche de funeribus Romanorum, von der Römer begräbnüß-art/ wie Johannes Kirchmannus: Etliche de sepulturâ Christianorum, von der Christen gewohnheiten beyn begräbnissen/ wie Onuphrius Panvinius; Etliche de funere medicato, von denen balsamirten leichen/ wie Petrus Bellonius, und Melchior Sebizius: Etliche von anderen arten die leichen zu verpflegen geschrieben/ derer wir noch einen langen Catalogum erzehlen wolten/ wenns nöthig were. Wir haben uns aber in dieser weitläufftigen materien nicht einzulassen/ indem wir allein

de funere Juvenis Nainitici,

von der leich und begräbniß des jünglings zu Nain/

handeln müssen/ und zwar nicht einmahl dieselbe gantze historie/ wie sie jährlich am sechszehenden Sontag nach Trinitatis pfleget vorgetragen zu werden/ sondern bloß so viel uns ietzt verlesener text mit wenig worten an die hand giebet/ welches doch zu unserm ietzigen vorhaben genung ist. Da sehen wir/ was es für eine leiche gewesen. Es war

I. Funus

I. Funus notabile, eine merckwürdige leiche.

I. ut notabile.

Denn es will der Evangelist/ daß man drauff wohl mercken soll/ und da er sie zu beschreiben antritt/ bricht er gleich anfangs mit dem ἰδὲ, Siehe! aus: Sieh! spricht er/ ἰδὲ τεθνηκώς siehe ein todter! War es denn so gar was denckwürdiges daß man zulauffen/ und den todten sehen solle? Daß Jesaias so redet/ als er dem Achas und seinen leuten ein zeichen vom HErrn vorstellte/ und sprach: Siehe/ eine jungfrau ist schwanger/ und wird einen Sohn gebähren/ Jesa. VII, 14. das verlohnte sich noch wohl/ denn es war was ungewöhnliches/ dergleichen ausser diesem sonst nicht zu sehen war/ der HErr schaffete damit ein newes im lande/ Jer. XXI, 22. Aber hier geschahe nichts newes unter der sonnen/ Coh. I, 9. Ein todter mensch ist überall zu sehen/ und wird dieser auch zu Nain nicht der erste gewesen seyn/ der gestorben ist/ werden auch nach ihm ihrer mehr allda an den reyhen gemust haben. Wenn ein vornehmer Herr stirbet/ an dem dem gantzen lande viel gelegen/ da heisset es wohl: Ecce, qvomodo moritur justus! Siehe/ wie der gerechte stirbet/ Jesa. LVII, 1. Da der HErr JEsus am creutz gestorben war/ da hatte der Evangelist ursach bey beschreibung seines todes/ und was darbey vorgieng/ hinzuzusetzen: und siehe da/ der fürhang des tempels zureiß in zwey stück/ von oben an biß unten aus/ und die erde erbebete/ und die felsen zurissen/ und die gräber thäten sich auff/ und stunden auff viel leiber der heiligen/ die da schlieffen/ etc. Matth. XXVII, 51. seqq. Aber die sache war darnach/ was sowohl den todten selbst/ als die art seines todes/ was sowohl die ursach des todes/ als die vorlauffenden grossen und unerhöreten wunder belanget. Was giebts aber bey dieser leiche zu Nain/ das so gar merckwürdig were? Wahr ists/ an dem todten selbst ist hier nichts sonderliches zu sehen/ er war auff seinem bette des natürlichen todes gestorben/ wie wir alle des todes sterben/ wie das wasser in die erde verschleiffet/ das man nicht auffhält/ 2. Sam. XIV, 14. Wenn einer gewaltsamer weise ermordet worden/ und noch in seinem blute lieget/ wie Amasa/ da bleibet wohl iederman stehen/ wer an ihm kömpt/ und siehet den todten/ 2. Sam. XX, 12. Wenn aber ordentlicher weise einer den weg aller welt gehet/ und wird begraben/ was ist das sonderliches? Gemeines müssiges volck läufft wohl zu/ und siehet die leiche; aber was sehen sie merckwürdiges? Bey andern dergleichen leichen siehet man freylich nichts/ allein bey dieser war allerdings viel merckwürdiges zu sehen/ denn was sich bey dieser leiche zugetragen/ das hatte sich noch niemahls zu Nain begeben. Hier war der mensch gestorben/ und wurde nach landes gebrauch begraben/ das war nichts newes. Aber da sie mitten in der procession seyn/ und mit ihm gleich zum thor hinaus gehen/ begegnet ihnen am thor der HErr JEsus/ heisset sie mit dem sarck stille stehen/ redet den todten an/ und macht ihn mit einem wort lebendig. Der todte/

ἰδὲ τεθνηκώς. Ecce moritus,

der unter die erde solte/ kehret mit seiner mutter umb/ und ist ihr trost und hülffe; die thränen/die der mutter über die augen lieffen/werden in eitel freudenblicke verwandelt; das mitleiden/ so das volck bezeuget/ verkehret sich in eitel glückwündschung; an statt der klage über den todten jubiliren sie alle über den grossen propheten/ der unter ihnen auffgestanden/ und erkennen/ daß GOtt sein volck heimgesuchet; das alles war ja denck- und merckwürdig genung. Als das töchterlein Jairi gestorben war/ und es der HErr JEsus wieder lebendig machte/ war es sehr merckwürdig/ gestalt auch dieß gerüchte in dasselbe gantze land erschallete; iedoch geschahe es nicht so frey/sondern gleichsam in der stille und verborgen/ niemand durffte es mit ansehen/ denn des kindes vater und mutter/ und von seinen jüngern allein Petrus/ Jacobus und Johannes/Matth. IX, 25.26. Marc. V, 37.40. Als er Lazarum zu Bethania auffweckte/ lag er schon im grabe/und befunden sich viel Jüden aus Jerusalem daselbst/ welche kommen waren/ des verstorbenen schwestern zu trösten/ doch aber war lange nicht so vieles volck mit beym grabe Lazari/als allhier/ Joh. XI, 43. Hier war eine grosse menge volcks dem HErrn JEsu gefolget/viel volcks gieng aus der stadt mit zur leiche/ in derer aller gegenwart redet der HErr die weinende mutter an/und tröstet sie mit freundlichen worten; in derer aller gegenwart rühret er den sarck an/und heißt den jüngling auffstehen; in derer aller gegenwart richtet sich der todte auff/ist lebendig/frisch und gesund. Dabey soll iederman sehen und erkennen/ daß dieses der sey/ der da kommen sollen/ denn die todten stehen auff/ Matth. XI, 5. Im alten Testament haben wir drey merckwürdige exempel derer todten die erwecket worden/ das erste giebt der sohn der witwen zu Zarpath/ den Elias lebendig machte/ 1. Reg. XVII, 17. seqq. das andere der sohn der Sunamitin/ den Elisa aufferweckte/ 2. Reg. IV, 32. das dritte der todte mann/welchen die kriegsleute der Moabiter in Elisa grab wurffen/und da er hinab kam/und die gebeine Elisa anrührete/ lebendig ward/ und auff seine füsse trat/ 2. Reg. XIII, 20. 21. Allein es sind das alles fürbilder gewesen auff die erweckung derer todten/die JEsus durch seine eigene krafft wieder lebendig gemachet. Die Apostel haben auch nach Christi himmelfarth todten aufferwecket/ Petrus die verstorbene jüngerin des HErrn/die gutthätige Tabåam zu Joppen/ Act. IX, 40. Paulus den unter währender predigt vom Söller herunter/und zu todt gefallenen Eutychum/ cap. XX, 9. 12. welches überall groß auffsehens machte. Aber sie verwiesen allezeit die leute auff den HErrn JEsum/ in dessen nahmen sie solches thäten/und der ihnen diese krafft gegeben/ Matth. X. 8.

Ob nun wohl diese aufferweckung die leiche des jünglings zu Nain fürnehmlich und hauptsächlich merckwürdig machte/ und deswegen von dem Evangelisten in unserm text mit dem ἰδὸ siehe bemercket ist: siehe ein todter! dennoch ist nicht so gar auszuschliessen/ was uns an des verstorbenen person sonsten wird vorgehalten/ welches alles zusammen genommen den todten merckwürdig machet. Wenn wir nur auff sein alter/ und auff sein vaterland/oder doch den ort sehen/da er gelebet und gestorben/von welchen beyden er

qvà ætatem *Juvenis.*

Juve-

Juvenis Nainiticus, der jüngling zu Nain/ heisset/ so können wir schon zu unserem ietzigen absehen genung anmercken. En Juvenis! Siehe ein jüngling ist todt und wird begraben / der eines theils nicht so schwach ist wie ein klein wochenkind/ so in seiner auffgegangenen blüte gar bald wiederumb verwelcken kan/ ehe es zu mehreren wachsthum und kräfften gelanget/ wie Davids kindlein war / das er mit der Bathseba gezeuget / 2. Sam. XII, 18. gleichwohl anderes theils auch nicht so alt ist/ daß er für hohen alter/ und verzehrten lebens-öle gleich einem ausgebrandten liechte verlösche / oder wie garben eingeführet werde zu seiner zeit / Job. V, 26. sondern der sich der rechten stärcke / und der besten lebenskrafft rühmen kan / wie denn der jünglinge stärcke ihr preiß ist/ Prov. XX, 29. En Nainiticus! Siehe der jünglina zu Nain ist todt! Zu Nain/ in der schönen stadt / die in dem stamm Jsaschar / am Galiläischen meer / etwan zwölff meilen von Jerusalem/ zwischen den bergen Thabor und Hermon / in einer lieblichen und hertzerfreulichen aue lag. Dahin kam auch der todt/ und fiel zum fenstern hinein / diesen jüngling zu würgen / zureden aus Jer. IX, 21. Wie lustig und schön auch dieser ort war/ und so viel herrlichen vorzug er in andern dingen für vielen anderen örtern hatte/ so war doch dieser jüngling daselbst für dem todte nicht befreyet. Es gieng ihm / wie denen beyden söhnen Elimelechs/ Mahlon und Chiljon/ welche dem todte für hungersnoth zu entgehen mit ihren eltern in das fruchtbare Moabiter land reiseten/ und daselbst gedachten fürm todt sicher zu seyn / aber es sturben diese zween jünglinge sowohl als ihr vater in selbigem lande / Ruth. I, 5. Also war auch dieses jünglings vater zu Nain gestorben/ und hatte der eintzige hinterlassene sohn nicht gemeynet/ daß er auch dran müsse/ er war der erbe aller väterlichen güter / die ihm zu Nain mit der zeit ein ansehen machen würden/ besonders wenn er sich ferner wohl anlasse / und umb sein vaterland wohl bedienet mache; aber siehe! es hilfft alles nichts / die zeit seines abschieds war verhanden/ er starb / und brachte nicht allein sein alter nicht biß an das alter seines vor ihm verstorbenen vaters / sondern muste auch ohne leibes erben sein hauß und güter zu Nain andern lassen/ und ward zum thor heraus zu seinem grabe getragen.

qvà patriam *Nainiticus.*

Nun können wir diese unsere gegenwärtige leiche in ansehung des fürnehmsten zwecks/ warumb der Evangelist bey beschreibung der Nainitischen leiche alsbald zu anfang ausbrach: Siehe ein todter! nicht für merckwürdig ausgeben; denn unser todter wird wohl todt bleiben biß an den jüngsten tag/ weil Christus heut zu tage keine todten mehr also/ wie damahls in den tagen seines fleisches / aufferwecket; und können noch wollen wir der hochbetrübten Frau Mutter dießfalls keine vergebene hoffnung machen. Er kömmet nicht wieder zu ihr in dieser welt/ wie die wittwe zu Nain ihren sohn wieder bekam / sie aber wird wohl zu ihm fahren / 2. Sam. XII, 23. Unterdessen ist es doch eine merckwürdige leiche/ auff welche besonders Studenten wohl zu sehen und zu mercken haben. En studiosus juve- Loc. Com.

nis! siehe ein jüngling stirbt/ der da studiret! wie wir das wohl hier sagen können/ weil bey den Hebräern das wort בחור Bachur, beydes einen jüngling und einen Studenten heisset/ fast wie wir in dem lateinischen beydes zusammen setzen/ und wenn wir unsere zuhörer von der Catheder anreden/ sie Studiosos juvenes zu nennen pflegen. Ein solcher studirender jüngling von vier und zwantzig jahren stirbt/ der seine jugend wohl angewendet/ und fleißig über den büchern gesessen/ und was rechtschaffenes lernen wollen/ dem gemeinen besten mit der zeit zu dienen. Ein jüngling/ von dem wir mit recht sagen mögen: O wie wohl lernest du in deiner jugend! Syr. XLVII, 16. Ein jüngling/ der sich hielt nach Gottes wort/ und seinen weg unsträfflich gieng/ Psal. CXIX, 9. Ein jüngling/ der starck war/ und das wort Gottes bey sich bleiben ließ/ und den bösewicht überwunden hatte/ 1. Joh. II, 14. Ein jüngling/ der sich zwar freute in seiner jugend/ und ließ sein hertz guter dinge seyn in seiner jugend/ und thate was sein hertz lüstete/ und seinen augen gefiele; aber dabey auch wuste/ und sich darnach hielte/ daß ihn GOtt üm dieß alles werde für gericht führen/ Coh. XI, 9. En juvenis Academicus! Siehe ein studierender jüngling/ der auff der Universität gelebet/ wird ietzo begraben! Wir mögen die Academien und hohen Schulen gewisser massen wohl mit Nain vergleichen/ denn da ist schöne/ liebliche und herrliche gelegenheit/ und alles wohl angeleget/ wie ein garten des HErrn/ Gen. XIII, 10. da pflantzet Paulus/ da begiesset Apollo/ und GOtt giebet das gedeyen/ 1. Cor. III, 6. da wachsen die jungen leute als bäume der gerechtigkeit/ und pflantzen des HErrn zum preiß/ Jesa. LXI, 3. da lernen sie das gesetz des Höhesten/ und erforschen die weißheit aller alten/ und studiren in den propheten/ und mercken die geschicht der berühmten leute/ und dencken demselben nach/ was sie bedeuten und lehren/ und lernen die geistlichen sprüche/ und üben sich in den tieffen reden/ daß sie den Fürsten dienen/ und bey den Herren seyn/ und sich in frembde lande schicken lassen können/ denn sie haben versucht/ was bey den leuten taug oder nicht taug/ Syr. XXXIX, 1. seqq. Eitel phantasten und schwärmgeister sind es/ welche die hohen schulen verachten/ und übel davon reden und schreiben/ wie nicht allein in vorigen zeiten die Wiedertäuffer/ und Weigelianer/ sondern auch noch ietzo die hauffig umbher vagirenden Ovackerischen tollen heiligen/ welche lieber von einem Görlitzischen schuster in einem winckel/ als von rechtschaffenen gelehrten leuten auff Academien lernen wollen/ aus trieb des leidigen satans zu thun pflegen. Der erfährets wohl/ was ihm in diesen officinis Spiritus sancti, da GOtt der heilige Geist sein werck hat/ für schaden

geschiehet/

geschiehet/ und feindet sie deswegen so sehr an/ und dencket auff mittel und wege sie verhaßt zu machen. GOtt aber hat ein wachendes auge auff dieselben/ und schützet und erhält sie wider des teuffels wüten und toben. Gleichwohl stirbt dar auch ein junger mensch/ der bey uns auff der Academie immatriculiret war/ und sich löblich und wohl verhalten; denn also kam der todt auch gen Gilgal/ da eine berühmte Universität und Prophetenschule war/ daß des Propheten Elisa tischburse ihren tischwirth anschryen: O mann Gottes/ der todt in töpffen/ 2. Reg. IV, 40.

USUS Pædeuticus.

Darumb sehet ihr jünglinge/ sehet ihr Studenten/ und merckets wohl/ Studenten sterben auch. Sie haben zwar viel und grosse privilegia auff Academien/ damit sie GOtt und hohe Potentaten begnadiget/ aber keines wider den todt. Wie dieser unser seliger Herr Breitert gestorben/ also können auch andere sterben/ und wer weiß/ wem der Selige ietzo zuruffet: Gestern wars an mir/ heute ists an dir/ Syr. XXXIIX, 23. Keiner mache ihm doch eine rechnung auff viel jahr hinaus/ und sey darauff sicher/ denn es kan sich in einem augenblick ändern/ es kan vor abends anders werden/ weder es am morgen war/ und solches geschiehet bald für GOtt/ saget Syrach/ und setzet hinzu: Ein weiser ist in diesem allem sorgfältig/ und hütet sich für sünden/ weil er noch sündigen kan/ Syr. XIIX, 26. 27. Zwar soll man also studieren/ als ob man lange zu leben/ und seinem GOtt entweder in der kirchen oder im gemeinen wesen zu dienen gedencke; doch darff man aber dabey nicht sicher seyn/ sondern soll stetig seine todesbetrachtung mit unter allen seinen studieren haben/ und also überall recht philosophiren. Philosophiren/ sag ich/ in dem verstande/ wie vorzeiten die ältisten griechischen Philosophi die Philosophie beschrieben/ sie sey μελέτη θανάτε eine betrachtung des todes/ welche beschreibung Clemens Alexandrinus (*lib. V. Stromat. f. 423.*) dem Socrati, Hieronymus (*Apolog. contra Ruffin. T. III. Opp. f. 112.*) dem Pythagoræ zueignet; insonderheit aber finden wir sie im Phædone, dem schönen dialogo Platonis, da er Socratem einführet/ wie er an seinem sterbetage vom tode geredet/ daß kein Philosophus sich dafür fürchten dürffe/ denn das heisse recht philosophiret/ wenn man seine seele durch stete todesbetrachtung gleichsam von der gemeinschafft mit dem leibe absondere/ und zu sich selbst bringe. Welches wie es von denen heydnischen Philosophis geschehen/ leicht zu erachten ist/ als welche weiter nicht gehen können/ denn ihnen das liecht der natur geoffenbahret/ aus dem sie doch ersehen/ wie sie sich den schändlichen wollüsten entziehen/ und hingegen aller tugend befleißigen müssen. Das soll aller Studenten durchgehendes philosophiren seyn/ bey allen ihren studiren/ bey allen exercitiis, bey aller zugelassenen recreation, daß sie auff die reinigung ihrer seelen gedencken/ und täglich der sünden absterben/ und der gerechtigkeit leben/ 1. Petr. II, 24. in erwegung daß die seele/ für welche sie also sorgen/ doch gewiß einmahl müsse vom leibe gesondert werden. Welche todesbetrachtung sie als Christen aus Göttlicher übernatürlicher erleuchtung der heiligen

Schrifft besser/ denn jene heyden/ anstellen können/ wie die alten väter der kirchen ihnen solches haben zu nutz gemachet/ nahmentlich unter den griechischen obbem eldter Clemens Alexandrinus, *lib. IV. Stromat. fol. 479.* da er Socratis heydnische todesbetrachtung mit der Christlichen todesbetrachtung des Apostels Pauli überleget/ und schreibet: Ὁ δὲ σώματος ἀπὸ τῆς ψυχῆς χωρισμὸς, ὁ παρ' ὅλον τὸν βίον μελετώμενος, τῷ φιλοσόφῳ φρονήσεως κατασκευάζει γνωστικὴν, εὐκόλως δύναται φέρειν τὸν τῆς φύσεως θάνατον, λύσιν ὄντα τῶν πρὸς τὸ σῶμα τῆς ψυχῆς δεσμῶν. Ἐμοὶ γὰρ κόσμος ἐσταύρωται, κἀγὼ τῷ κόσμῳ, λέγει βιῶ δ' ἤδη, ἐν σαρκὶ ὤν, ὡς ἐν ἀέρι πολιτευόμενος. Die absonderung derselben vom leibe/ die ein Philosophus sein gantzes leben hindurch betrachtet/ bringet ihn zu einer solchen wohlgefasten klugen gemüthshärtigkeit/ daß er gar leicht den todt der natur ertragen kan/ welcher eine aufflösung ist der bande/ damit die seele mit dem leibe verbunden ist. Denn mir ist die welt gecreutzigt/ und ich der welt/ spricht Paulus (Gal. VI, 14.) Ich lebe aber ietzo/ da ich noch im fleisch lebe/ als ob ich schon im himmel wandelte. Unter den lateinischen schlaget nur Ambrosium nach/ in seinem buch de bono mortis, in welchem das gantze III. Capitel davon handelt/ (*Tom. I. Opp. f. 259.*) Anderweit/ nemblich in seiner oration de fide resurrectionis (*Tom. III. Opp. fol. 35.*) vergleichet er damit sanct Pauli tägliches sterben/ das er 1. Cor. XV, 31. bekennet. Qvotidie morior Apostolus inqvit, melius qvàm illi, qvi meditationem mortis philosophiam esse dixerunt. Illi enim studium prædicaverunt, hic usum ipsum mortis exercuit. Et illi qvidem propter se, Paulus autem ipse perfectus moriebatur, non propter suam, sed propter nostram infirmitatem. Qvid autem est mortis meditatio, nisi qvædam corporis & animæ segregatio? Ich sterbe täglich/ sagt der Apostel/ und zwar saget ers/ (schreibet Ambrosius,) besser als die jenigen/ welche die philosophie eine betrachtung des todes genennet haben. Deñ dieselbigen haben nur den fleiß gelobt/ dieser aber hat sich im sterben selbst geübet. Jene haben es nur ümb ihrer selbst willen gethan. Paulus aber/ der für sich vollkommen war/ starb nicht ümb sein selbst/ sondern ümb unserer schwachheit willen. Was ist aber die betrachtung des todes anders/ als einige absonderung des leibes und der seelen? Wer dergleichen mehr haben will/ der lese was Basilius Magnus an die jünglinge geschrieben in der schönen Homilie/ in welcher er nach dero überschrifft ausgeführet/ qvomodo è Græcorum scriptis proficiendum sit, wie man sich aus der Griechen schrifften erbawen möge. Darbey wir noch sonderlich denen Studenten Cassiodori wort recommendiren/ in welchen er (*de Dialect. p. 534.*) ihnen diese betrachtung des todes gar fleißig zu gemüth führet: Philosophia est meditatio mortis, qvod magis convenit Christia-

Christianis, qvi seculi ambitione calcatâ conversatione disciplinabili similitudine futuræ patriæ vivunt. Die Philosophie / sagt er / ist eine betrachtung des todes / welches denen Christen vielmehr zustehet / die dieser welt eitelkeit verachten / und in guter disciplin wandeln und leben / wie sie einmahl in dem zukünfftigen vaterlande zu leben gedencken. So demnach alle Christen ingesampt / wo sie gehen und stehen / sich ihres todes zu erinnern haben / und ihren todt betrachten und beten sollen: HErr / lehre doch mich / daß ein ende mit mir haben muß / und mein leben ein ziel hat / und ich davon muß. Siehe / meine tage sind einer hand breit bey dir / und mein leben ist nichts vor dir / wie gar nichts sind alle menschen / die doch so sicher leben / Psal. XXXIX, 5. 6. HErr / lehre uns bedencken / daß wir sterben müssen / auf daß wir klug werden / Psal. XC, 13. so will solches insonderheit denen Studenten gebühren / die lernens halber auff der Universität seyn / daß sie überall Syrachs regel in acht nehmen: Was du thust / so bedencke das ende / so wirstu nimmermehr übels thun / Syr. VII, 40. Es ist der gelegenheit übels zu thun in der Academischen freyheit sehr viel; aber derselben könnet ihr / die ihr dieser freyheit geniesset / durch die fleissige betrachtung des todes am besten entgehen. Ereignet sich gelegenheit zur stänckerey / zur schlägerey / zum duelliren / ἰδὲ τεθνηκώς, siehe ein todter! siehe / wie leicht ists geschehen / so ist das leben hin. Was kan der mensch denn geben / damit er seine seele wieder löse? Matth. XVI, 26. Findet sich gelegenheit zum schmausen und sauffen / zur völlerey und trunckenheit / ἰδὲ τεθνηκώς, siehe ein todter! wo fährestu hin / wenn du also in deiner trunckenheit / wie Belsazer / oder Holophernes stirbest? Dan. V, 1. 30. Judith. XIII, 3. 9. Giebt ein unbendig und unverschämt weib gelegenheit zur unzucht und fleischlicher unreinigkeit / ἰδὲ τεθνηκώς, siehe / ein todter! wie wird dirs gehen / wenn du ihr nachfolgest / wie ein ochse zur fleischbanck geführet wird / und wie zum fessel / da man die narren züchtiget; biß sie dir mit dem pfeile die lebern spaltet / wie ein vogel zum strick eilet / und weiß nicht / daß ihm das leben gilt / Prov. VII, 22. 23. Darumb so lasset euch diese leiche eines jünglings / der auff der Academie als ein Student gestorben / eine notable und merckwürdige leiche seyn / und erkennet / daß keiner dergestalt befreyet / daß auch nicht zu ihm der todt kommen könne / der mensch weiß seine zeit nicht / sondern wie die fische gefangen werden mit einem schädlichen hamen / und wie die vögel mit einem strick gefangen werden / so werden auch die menschen berucket zur bösen zeit / wenn sie plötzlich über sie fället / Coh. IX, 12. Folget dem exempel unsers selig verstorbenen / der blieb in seinem beruff / und war richtig im glauben / fromm im leben / selig im tode; hat ihn der HErr bald hinweg genommen / so ist er bald vollkommen worden / und hat viel

jahre erfüllet/denn seine seele gefiele GOtt/darumb eilete er mit ihm aus dem bösen leben/Sap. IV, 13. 14. ἰδὲ τεθνηκώς, siehe ein todter! der wohl und selig gestorben. Machet ihrs/wie ers gemachet hat/so habet ihr euch für dem tode nicht zu fürchten/sondern könnet auch / wie er / im tode getrost seyn/ der gerechte ist auch in seinem tode getrost / Proverb. XIV, 32. Das war das erste.

Zum andern war die leiche des jünglings zu Nain

II. Funus laudabile, eine lobwürdige leiche.

II. ut laudabile.

Das stehet in den worten unseres textes: Man trug ihn heraus. Ist in der griechischen hauptsprache nur ein eintziges wort / ἐξεκομίζετο, aber es schliesset etliche umbstände ein/ die uns ein ehrliches und lobwürdiges begräbnüß vorstellen. Es stehet gar nicht mehr in der gantzen schrifft/ohne daß das daher stammende ἐκκομιδὴ 2. Maccab. III, 7. von der wegnehmung des im tempel verwahrlich beygelegten geldes gelesen wird/ welche der König Seleu us seinem kämmerer Heliodoro anbefohlen / dem gab er befehl/ τῶν παρακειμένων χρημάτων ἐκκομιδὴν ποιήσασθαι, er solte das besagte geld bringen; welches zu unserm text gar nicht dienet. Sonsten aber ist das ἐκκομίζειν und ἐκκομίζεσθαι ein verbum funerale, und deutet auff die solennen leichbestattungen/ wie sich dessen Epiphanius (*de Mensuris & Ponderibus, num. XX. Tom. II. Opp. fol.* 177.) gebrauchet/ wenn er vom Valentini no Juniore schreibet: αὐτῇ τῇ ἡμέρᾳ τῆς πεντηκοστῆς ἐξεκομίσθη, er ward am heiligen Pfingsttage selbst begraben. Also wird im Menologio Græco, im monat Octobri, Anastasia, Andronici gemahlin eingeführet/ daß sie klage: Δύο μόνα τέκνα ἔχουσα, σήμερον ἀμφότερα ἐξεκομισα Ich habe nur zween söhne / und habe sie heute beyde hinaus zu grabe getragen. Der alte fromme Egyptische Einsiedler Macarius beschreibet in seiner XV. Homilie (*p.* 184.) damit das begräbnüß eines reichen mannes/ wenn der stirbt / sagt er / μετὰ μελῳδιῶν καὶ θρήνων καὶ κοπετῶν ἐκκομίζεται ὑπὸ τῶν ἰδίων ἀδελφῶν, καὶ συγγενῶν, καὶ φίλων, καὶ γνωρίμων, so wird er mit gesang / und thränen/ und klagen begraben von seinen brüdern/und verwandten/und freunden/ und bekandten. Aus welchen allen wir so viel sehen / daß uns dieses eintzige wort theils auff den ort/wo die leiche hingebracht worden/theils auff die art / wie sie beschicket worden / theils zu den leuten / von welchen sie begleitet worden / verweiset.

ἐξεκομίζετο, efferebatur,

qvo uno verbo designatur

Der ort war ausserhalb der stadt/ weil nicht gebräuchlich war/ die todten innerhalb der stadtmauren zu begraben/ sondern man muste sie zum thor hinaus schaffen/ drumb ist das wort mit dem ἐξ componiret, und heisset ἐκκομίζειν hinaus tragen so viel / als zur stadt hinaus bringen/ wie

1.) Sepulchri locus.

wie itztermeldter Macarius in der XXX. Homilie (p. 401.) es vollkommen exprimiret, Ein todter/ sprichter/ ist denen/ die in der stadt leben/ gar zu nichts nicht nütze/ διὸ καὶ ἐκκομίζουσιν αὐτὸν ἔξω τῆς πόλεως, deßwegen tragen sie ihn auch gar zur stadt hinaus. Und das war bey denen heyden und jüden gebräuchlich. Von denen heyden bezeuget Plutarchus in qvæstionibus Romanis, sie hätten τὰς πύλας die thore nicht consecriren können/ δι' ὧν ἄλλα τε πολλὰ τῶν ἀναγκαίων καὶ τοὺς νεκροὺς ἐκκομίζουσι, durch welche sie sowohl andere unümgängliche dinge/ als auch die todten hinaus getragen. Von den Jüden ist aus heiliger schrifft bekant/ wie sie ihre gräber vor dem thor ausser der stadt gehabt. Joseph von Arimathia hatte ihm sein grab nicht weit von der schedelstädte in einem felß bawen lassen / dahinein er den gecreutzigten JEsum legete/ Matth. XXVII, 60. Lazari grab war vor dem flecken Bethania / dahin die Jüden meineten/ daß Maria/ als sie eilend auffstunde/ und hinaus gieng/ daselbst zu weinen gegangen war/ Joh. XI, 31. Also ist vermuthlich/ es werde dieser jüngling vor der stadt Nain sein erbbegräbnüß gehabt haben/ darinnen bereits sein vater und großeltern gelegen/ und seine mutter mit der zeit auch daselbst zu liegen vermeinet/ wie etwan Abraham und Sara / Isaac und Rebecca/ Jacob und Lea/ in der zweyfachen höle bey Hebron/ als in dem erkaufften erbbegräbnüß beysammen lagen/ Gen. XLIX, 30. 31. oder wie Ruth gegen ihre schwieger bezeugete/ wo sie sterbe/ da wolle sie auch sterben/ und wolle auch daselbst begraben werden/ Ruth. I, 17. Mag auch wohl seyn/ daß das begräbniß mit einem epitaphio oder grabestein ist gezieret gewesen; denn das war bey dem jüdischen volck schon vor alters her eine gewohnheit/ wie Jacob dergleichen grabmahl über das grab Rahels auffgerichtet/ Gen. XXXV, 20. ingleichen ließ Simon seines vaters grab zu Modin/ als er seines bruders Jonathans leichnam dahinein legete/ von gehauenen steinen vortrefflich ausbawen/ und darauff setzen sieben seulen/ eine neben der andern/ dem vater/ der mutter/ und den vier brüdern/ und ließ grosse pfeiler umbher bawen / daran er ihren harnisch hänget/ zum ewigen gedächtniß/ etc. 1. Maccab. XIII, 25. seqq. Welcher gebrauch zu Christi zeiten noch nicht abgekommen/ allermassen er dahin zielet/ wenn er den phariseern vorwirfft/ daß sie der propheten gräber bawten/ und der gerechten gräber schmückten / Matth. XXIII, 29. Luc. XI, 47. 48. Ein jüdischer Rabbi, nahmens Uri ben Simeon, hat ein gantzes büchlein von der Hebräer gräbern und darüber auffgerichteten grabmahlen und schwibbogen geschrieben/ und darinnen zusammen gesuchet/ was er finden können/ (edidit illum cum versione Latina Hottingerus *Heidelbergæ Anno* 1659. sub titulo *Cipporum Hebraicorum*,) wie denn auch unterschiedene Autores in ihren Reisebeschreibungen / als R. Benjamin Tudelensis, Cotovicus, Qvaresmius, und andere mehr viel rudera davon angemercket/

mercket/und gesehen haben wollen. Daß also so unglaublich nicht ist/es werde auch diese Familie zu Nain ihr erbbegräbniß auffs beste ausgebauet gehabt haben.

2.) Sepeliendi actus.

Dahin bringet nun die mutter ihren sohn mit gewöhnlichen ceremonien/die alle in dem ἐκκομίζειν eingeschlossen seyn. Sonst befinden wir zwar bey Æschyli Scholiaste (*in Tragœdia*, ἐπὶ τῇ Ἥβαις,) einen unterscheid unter denen drey wörtern/ συγκομίζειν, welches τὴν περὶ τὸν τάφον πᾶσαν ἐπιμέλειαν, alle beschickung des todten vor dem begräbnüß; ἐκκομίζειν, welches τὴν πρὸς τὸν τάφον ἀπαγωγήν, die hinführung oder tragung des todten zum grabe; und ἀνακομίζειν, welches τὴν ἐκ τάφου εἰς τάφον μετάθεσιν, eine überbringung des todten aus einem grabe in das andere/ andeute. Gleichwie wir aber deren erstes/ συγκομίζειν, von der gantzen leichbestellung des gesteinigten Stephani Act. VIII, 2. lesen; συνεκόμισαν, es beschickten Stephanum gottesfürchtige männer/ und hielten eine grosse klage über ihn; da alles eingeschlossen ist/ was zur beschickung einer leichen gehöret/wie Cornelius à Lapide in seinem Commentario über selbigen ort (*fol.* 166.) das wort gar recht erkläret/es sey so viel als corpus defuncti abluere, componere, ungere, vestire, loculo imponere, efferre, sepelire, justa persolvere, omnemqve funeris pompam adornare; alles/ will er sagen/ sey in dem einigen wort συγκομίζειν eingeschlossen/ wenn man den leichnam des verstorbenen abwäschet/zurechte leget/ salbet/ anziehet/ in den sarck bringet/ zu grabe träget/ begräbet/ und alles übrige vornimmet/ was zu einer ehrlichen und ansehnlichen leichbestattung gehöret. Also ist auch das andere ἐκκομίζειν, so in unserem text stehet/ von der hinaustragung des leichnams dergestalt anzunehmen/ daß wir die anderen vorhergehenden handlungen nicht ausschliessen/und ist deswegen von dem Evangelisten gebrauchet worden/ damit er anzeige/ daß es mit beschickung dieses verstorbenen jünglings bereits biß zur hinaustragung gekommen/ so auch schon wircklich fortgesetzet war. Man hatte ihm/ nachdem er entschlaffen/ die augen zugedrücket/ wie Joseph seinem vater Jacob/Gen. XLVI, 4. und der junge Tobias seinen schwiegereltern gethan/Tob. XIV,14. Man hatte den leichnam rein abgewaschen/ wie den leib der verstorbenen Tabeä/ Act. IX, 37. Ohne zweiffel hatte man ihn auch balsamiret/ weil solches nicht nur zu der Patriarchen zeiten/ wie bey des ertzvaters Jacobs leichen zu sehen/Gen. L, 2. seqq. sondern auch noch selbiger zeit gebräuchlich war/ und von dem HErrn Christo nicht unrecht gesprochen wird Matth. XXVI, 10. von dessen salbung wir auch Joh. XIX, 39. 49. Marc. XVI, 1. lesen können. Man hatte ihm seinen sterbekittel/ nach unser redens-art/ angeleget/ oder vielmehr/ wie den Lazarum/ Joh. XI, 44. in grabtücher eingehüllet/ denn also pflegeten die Jüden zu begraben/ Joh. XIX, 40. Man hatte ihn in den sarck geleget/ und darinnen biß an den tag und zur

stunde

stunde des begräbnüßes liegen lassen/ und da nun diese stunde ankam/ hatte man schon zur begleitung der leiche die leute eingeladen/ die sich in das klag-hauß eingefunden/ Coh. VII, 3. da die pfeiffer (die man damahls wie bey uns die glocken brauchte/) und das getümmel des volcks war/ wie bey der angestelleten begräbniß des töchterleins Jairi/ Matth. IX, 23. Vielleicht war ihm auch eine leichpredigt bestellet/ die beym grabe solte gehalten werden/ wie David selbst dem hauptmann Abner thät/ 2. Sam. III, 33. seqq. Und da hatten die träger den sarck schon auffgehoben / und giengen damit zum thor hinaus nach dem grabe zu. Jo. Stephanus Menochius stehet in den gedancken / (*lib. IIX. de Republ. Hebr. c. V. qv. VI. f.* 772.) sie hätten den sarck offen getragen/ daß man den todten liegen sehen / indem sie mit ihm fortgegangen/ und führet dessen ursach an/ weil nicht darbey stehe / daß man die decke vom sarck abgenommen / als der HErr JEsus denselben angerühret/ und dem jünglinge zugeruffen / der sich auch bald auffgerichtet habe. Worzu er noch aus Josepho (*lib. I. de Bello Judaic. c ult.*) des prächtigen königlichen begräbnüßes Herodis Ascalonitæ gedencket/ dessen sarck ümb und ümb von gold und mit edelgesteinen besetzet gewesen / der leichnam aber mit purpur angekleidet / auff dem haupt eine königliche kron / und in der rechten hand einen scepter habend; woraus er denn erweisen will/ daß selbiger zeit bey den Jüden der gebrauch gewesen / die leichen im sarck / wenn man sie fortgetragen / nicht zuzudecken. Welches ob es wohl weder aus diesem exempel zu bestättigen/ theils weils ein extraordinares ist / theils auch weil Josephus nicht darzu setzet / daß der sarck unbedecket fortgetragen worden / noch aus unserem text zu schliessen (denn nicht eben nöthig gewesen / daß der Evangelist der wegnehmung der decke ausdrücklich gedacht / wenn schon der sarck dergleichen über sich gehabt/ weil sichs alsdenn selbst drunter verstehet;) so lassen wir es doch dahin gestellet seyn. Genung/ daß alles bey diesem begräbnüß auffs beste bestellet gewesen.

So mangelte es auch an leuten nicht / so mit zur leichen giengen. 3.) Comitatus.
Ἐξεκομίζετο, man trug ihn herauß / nicht ohne begleitung / wie bey uns zuweilen zu geschehen pfleget/ wenn man die leichen heimlich/ ohne klang und gesang beysetzet / sondern wie bald nach unserm text stehet / so giengen auß der stadt viel mit ihr. Nemlich sowohl manns- als weibspersonen; sowohl nahe verwandten/ (wie sonderlich vor andern die mutter der leiche am nähesten war) als andere gute bekante und einwohner der stadt. Darbey wir an seinen ort lassen gestellet seyn/ in was für ordnung die leichenprocession geschehen/ ob die männer zuerst gegangen/ und die weiber hernach gefolget? ob die nahen anverwandten gleich hinter dem sarck/ und denn das übrige volck durch einen gewissen designatorem geordnet worden / fast wie bey uns der comitat zu seyn pfleget/ da der ordentliche hierzu bestellte leichenbitter die leichbegleiter in ihrer ordnung zuruffen pfleget/ nach welcher art Sopranes (*de Ritib. Hebr. in funere, fol.* 495.) die leichen-processiones der Hebräer beschreibet / und darbey auch meldet/ daß vor dem sarck her die pfeiffer und sänger hergegangen/ item gewisse leute/ welche brennende liechter und die wapen vorher getragen/ (fast wie bey uns die schüler und geistlichen vor dem

sarck hergehen und singen/) worvon wir aber nich s gewisses melden können. In dem Jüdischen Thalmud / und zwar in der Gemara Massecches Sanhedrin (*fol. XX. col. 1.* Beth Jisraël *part. II. fol. CLVII. col. 3.* R. Majmon *part. IV. Jad Chasak. fol. CCLXXXV. col.* 1. Coccej. *Sanh. p.* 174.) haben die Rabbinen eine tradition, daß an etlichen orten die weiber vor dem sarck / an etlichen nach demselben gegangen/ und solte es bey der gewohnheit iedes ortes verbleiben. Woselbst einer/nahmens R. Jehuda, zwar wiederspricht/ רעוה נשים לפני המטה ויצאו es wäre bey den Hebräern überall und allezeit der gebrauch gewesen / daß die weiber vor dem sarck hergehen/ und beruffet sich auff Abners begräbnüß / 2. Sam. III, 31. da von David stehet/ er habe dem sarck gefolget; Er ist aber mit diesem einwurff abgewiesen/ und ihme geantwortet worden/ David habe sich in dieser procession bald bey den männern / bald bey den weibern finden lassen / damit er allen kund thue/ daß er an Abners tode nicht schuld habe. Allein gesetzt/ daß die tradition richtig were/ so könten wir doch daraus nicht wissen / was sie in der stadt Nain für eine gewohnheit gehabt/ und ob die weiber vor- oder nach dem sarck gegangen/ wiewohl ein fürnehmer gelehrter mann/ (B. Geier. *de Luctu Hebr. c. V. § 23. p. 90.*) aus unserm text muthmasset/ die männer wären nicht unmittelbar dem sarck gefolget/ wie bey uns / sondern die mutter were zu nechst beym sarck gegangen / weil sie der HErr JEsus gleich angeredet/ indem er beym sarck gestanden / welches alles wir dahin stellen. Ingleichen was die kleidung anbelanget/ da wir auch nicht gewiß sagen können/ ob alle mann- und weibspersonen/ die mit zu grabe gegangen/ gewisse trauerkleider (wie bey uns die weiber die weissen maulschleyer/ und die männer ihre schwartzen langen mäntel/) angehabt. Wenns nach dem schönen künstlichen bilde gienge/ welches in diesem Gotteshause dort auff der rechten seiten des altars hinein dieses begräbnüß des jünglings zu Nain repræsentiret, so weren alle trawerleute in bunten kleidern auffgezogen. Allein auffs wenigste hat doch die mutter sampt nechsten verwandten ihr gewöhnlich kleid geändert/ gestalt wir finden/ daß als das weib von Thekoa sich wie ein weib / das über einen todten leide träget/ anstellen solte / auch leidekleider anziehen muste/ 2. Sam. XIV, 2. Also hatte Judith ihre wittwenkleider/ darinnen sie über ihren verstorbenen mann traurete / Judith. X, 2. dabey wir aber doch nicht sagen können/ ob sie weiß oder schwartz gewesen. Von den mannskleidern ists etwas deutlicher / aus Psal. XXXV, 14. wenn David saget/ er sey traurig gegangen/ wie einer der leide träget über seine mutter / da in dem Hebräischen das wort קֹדֵר einen schwartzen trawerhabit anzeiget/ wie R. Aben Esra angemercket / und ins gemein daher die gelehrten behaupten/ daß die trawerkleider bey den Hebräern schwartz gewesen. (Conf. Drusius *lib. I. qvæst. XLIIX.* & *Comm. in Coh. IX,* 8. Sopranes *l. c. f.* 541. Menochius *lib. IIX. de Rep. Hebr. c. VI. q. V. f.* 786. Martinus de Roa *part.* 2. *sing. Biblic. l. II. c. II. p.* 152.) Dem sey wie ihm wolle; uns vergnüget/ ingemein aus allen diesen umbständen zu sehen / daß es ein ehrliches und ansehnliches begräbnüß gewesen / welches die wittwe zu Nain ihrem verstorbenen sohne ausgerichtet / darbey sie nichts ermangeln lassen.

Worin-

Worinnen wir denn ietzo/da unsers seligen Herrn Breiterts Frau Mutter ihm ein ehrliches und lobwürdiges begräbnüß ausgerichtet / dessen ein vollkommenes bild haben / und jenes gleichsam allhier schauen können. Es ist zwar die Frau Mutter selbst nicht in person zugegen / weil sie alters halber diesen weiten weg anhero nicht zu reisen vermocht/ damit sie auch dem sarck gefolget were; Gleichwohl wird sie diese stunde / da wir hier in Leipzig vollbringen/was sie Christlöblich verordnet / zu hause mehr hieher/als auff das was zu hause geschiehet/ gedencken / und mit ihrem sinn und gemüth bey diesem begräbnüß zugegen seyn / gestalt sie im übrigen es an nichts ermangeln lassen / was nach jenem exempel zu einem ansehnlichen begräbnüß gehöret. Sein grab und ruhestädte ist an einem solchen ort bereitet/da die fürnehmsten gräber dieser stadt erbawet seyn. Die leichen-procession ist nach wohlbeschickten leichnam anhero in dieses Academische Gotteshauß geschehen/die gewöhnlichen lieder gesungen/ und ietzo wird in Euer aller gegenwart geprediget/ GOtt zu ehren/ und uns zur erbawung/ dahin es fürnehmlich mit allen diesen ceremonien / absonderlich mit dem predigen angesehen/ und wird auch balde des Seligen fürnehme ankunfft / und gantzer wohlgeführter lebenslauff zu seinem schuldigen nachruhm verlesen werden/ allesnach Christlicher gewohnheit / wie es in unsern Evangelischen kirchen gebräuchlich. Im Papstthum ist man damit nicht vergnüget / sondern hat noch viel andere abergläubische ceremonien / da müssen wachsliechter angezündet und bey dem sarck gestellet/ auch bey der leichen-procession mit vor- und beyher getragen werden; der Gottesacker/dahin der todte begraben wird/ gleichwie auch die glocken/ damit zu grabe geläutet wird/müssen geweyhet seyn; in währender procession muß man drey stationes halten/derer sie denn unterschiedene ursachen anführen/ die lächerlich genung seyn; das grab besprengen sie mit weyhewasser/ oder setzen das weyhwasser gar drauff/dadurch der Teufel/der sich dafür fürchte/ abgehalten werde / daß er nicht zum leichnam komme; so muß auch darbey messe gehalten/und vigilien angestellet werden/ die seele desto eher aus dem fegefewer zu erlösen/viel anderes mehr zu geschweigen/wovon in Rituali Romano, ingleichen beym Gulielmo Durando in Rationali divinorum officiorum, beym Jo. Stephano Duranto de ritibus Ecclesiæ, und andern mehr zu lesen. Die Calviniſten thun hingegen der sachen gar zu wenig/ und indem sie die Päpstischen aberglaubischen ceremonien wollen abgeschaffet wissen/ schütten sie das kind gar mit dem bade aus / wollen nicht leiden/daß man mit glocken zur leichen läute/ daß man leichenpredigten halte/ daß man dem verblichenen cörper in der erden eine sanffte ruhe/und eine fröliche aufferstehung zum ewigen leben wündsche/ wie besonders die Holländer und Seeländer auff unterschiedenen National-Synodis deswegen ihre verordnungen gemachet. (vide Gisbert. Voetii *part. I. Polit. Eccles. lib. III. tr. II. Cap. I. p. 236. seqq.*) Wir gehen die mittelstrassen/und können weder den Papistischen aberglauben/ noch Calvinischen abscheu/ den sie an allen Christlichen ceremonien haben/ billigen/ sondern behalten in unsern Evangelischen kirchen aus Christlicher freyheit ohne aberglauben / was nicht wider Gottes wort ist/ sondern zu guter ordnung und erbawung dienet / und nach solcher guten/ Christlichen/und Evangelischen gewohnheit haben wir auch ietzo un-

Loc. Com.

fern seligen zu grabe gebracht. (Ritus illos apud nos usitatos eleganter descriptos vide à Chytræo *lib. de vitâ & morte p. 106.*)

USUS Epanorthoticus.

Eines wunderte mich fast bey bestellung der leichpredigt/daß man nicht den gantzen 12. verß zum text behalten/ sondern nur die verlesenen wort excerpiret, die übrigen aber/ so darbey stehen/ und mit darzu gehören: und viel volcks aus der stadt gieng mit ihr; darvon gelassen/und den text also gleichsam zerstümmelt. Allein es ist die ursach leichtlich zu muthmassen/man habe es mit gutem bedacht gethan/weil man besorget/es dürffte dieses nicht sowohl als das andere eintreffen/ und dürfften eben so viel aus der stadt nicht mitgehen. Unser Leipzig hat sonst den ruhm gehabt/ daß wenn frembde/ absonderlich Studenten/ bey uns verstorben/ man sie fleißig geehret/und mit grosser und volckreicher freqventz zu grabe begleitet. Bißher aber hats in stecken kommen wollen/ und ist man so fleissig einige jahr her nicht mehr wie zuvor zur leichen gegangen. Denn man hat seine eigene kinder nicht mehr auff Christliche weise begraben/ sondern heimlich beygesetzet/daß niemand gewust/ob sie noch leben oder todt seyn/entweder hat man sie des nachts fortgeschafft/ oder am tage heimlich auff einer zugemachten kutschen hinaus geführet/ohne klang und gesang/ wie öffentliche in ihren sünden verstorbene oder excommunicirte leute/ an derer seligkeit man zweiffelt/ von welchen unsere kirchenordnung (Constitut. Eccles. Augusti Electoris *Artic. general. Cap. XI. fol. 327.*) mit diesen klaren worten befiehlet/ im fall/ da eine excommunicirte person ohne besserung aus diesem leben abschiede/so solle das pfarrvolck nicht bey der begräbnüß seyn/ sondern sie ohne gebührliche ceremonien durch die bestelleten todtengräber/doch ausserhalb des kirchhoffs/ als ein abgeschnittenes glied der heiligen Christlichen kirchen/ vergraben lassen. Dahero geschiehts/ daß wenn frembde uns beschämen/ und ihren kindern bey uns ehrliche begräbnüß ausrichten/ unsere leute für scham nicht gerne mitgehen wollen/ denn ihr gewissen ihnen dadurch zusehr gerühret wird. Und wenn sie ja schande halber mit gehen müssen/ gehen sie mit biß zur kirchen/ da finden sie denn einen beqvemen weg/der vorbey gehet/ und tretten aus/ wie sie reden. Reden aber gar recht/ denn das heisset austretten/ wenn man des rechten weges fehlet/ und wüste unwege wandelt/ und des HErrn weg nicht wissen will/ Sap. V, 6. 7. Man gehet nur zur fröhne mit/nicht daß man sich seiner sterbligkeit erinnern/ und auch zum seligen tode wohl schicken lernen/ und in Christenthum erbawen wolle/ denn sonst würde man mehr und fleißiger auch in den leichpredigten bleiben. Dresserus rühmet unsere stadt/ (*part. V. Isagog. Histor. p. 391.*) für allen andern städten von fleissiger besuchung der predigten/und schreibet/ templa civium freqventia, & promiscua multitudinis copia tanta celebrari qvotidie, ut vix in ulla civitate exemplum reperiatur simile, es giengen die bürger und das volck ingemein allhier alle tage so fleißig und häuffig in die kirche/ daß man schwerlich in einer andern stadt dergleichen exempel finde.

Allein

Allein der eifer will von jahr zu jahr mehr fallen; am Sontage ist noch wohl die kirche voll/ aber wie stehets umb die wochenpredigten? und da man unter dem vorwand seiner vielen verrichtungen bey denen ordentlichen predigten beginnet abzubrechen/so ist nicht wunder/wenns bey denen begräbnüßen geschehen will. Wenn bey extraordinar fällen man etwas newes vermuthet / da ist der zulauff so groß / daß auch die kirche zu enge wird; aber das heisset nur aus curiosität/und nicht zu Gottes ehren/noch zu seiner erbawung zur leichen und in die predigt kommen. Man wolte lieber alle leichen-ceremonien gäntzlich auffheben/und geschichet auch schon von vielen/ mit der entschuldigung/ man wolte die leute nicht bemühen. Aber rechtschaffene Christen lassen sich gar gern damit bemühen/ sie weinen mit den weinenden/ Rom. XII, 15. Sie gehen lieber in das klaghauß/ denn in das trinckhauß/ weil sie wissen/ daß in jenem das ende aller menschen ist/ und der lebendige es billig zu hertzen nimmet/ Coh. VII, 3. und demnach gilt die entschuldigung gar nicht. Man soll den seinigen ein ehrliches begräbniß ausrichten. Alle heiligen Gottes haben iederzeit viel darauff gehalten. Abraham begrub seine Sara/ Gen. XXIII, 19. Jacob begrub seine Rahel/ c. XXXV, 19.20. Isaac ward von seinen beyden söhnen Jacob und Esau / ibid. v. 29. Jacob von seinen kindern / c. L, 3. seqq. Aharon von dem gantzen Israel / Devt. X, 6. Moses von GOtt selbst begraben / Devt. XXXIV. 6. Gregorius Nazianzenus (*Orat. XXX. in laudem Basilii, fol. 516.*) kan nicht genung beschreiben / mit was für solennitäten Basilius zu Cæsarea begraben worden/ was da für ein zulauff des volcks gewesen/was man für lieder gesungen / was sie für eine klage über seinen todt geführet. Anderer exempel zu geschweigen. Der heilige Augustinus hat ein gantzes buch de cura pro mortuis gerenda an Paulinum geschrieben/ so im IV. Tomo seiner Operum zu finden / (*f. m. 255*) darinnen er viel ursachen beybringet/ warumb man seiner verstorbenen leichnam Christlich beerdigen solle. In seinem I. buch de Civitate Dei zeiget er gar schön im gantzen XIII. Capitel (*Tom. V. Opp. f. 9.*) qvæ sit ratio sanctorum corpora sepeliendi, wie und warumb man der heiligen leichnam begraben solle. Er hatte in dem vorhergehenden XII. Capitel ausgeführet/ daß es denen Christen nichts schade / wenn gleich ihre leiber nach ihrem tode nicht begraben würden; und darauff hebet er dieses XIII. Capitel also an: Nec ideò tamen contemnenda & abjicienda sunt corpora defunctorum, maximeqve justorum atqve fidelium, qvibus tanqvam organis & vasis ad omnia bona opera sanctus usus est spiritus. Deswegen / spricht er/ sind doch der verstorbenen leichnam nicht zu verachten und weg zuwerffen/ absonderlich der gerechten und gläubigen/ derer sich der heilige Geist als werckzeuge und gefässer zu allen guten wercken gebrauchet. Uber welche wort wohl zu lesen/ was Leonardus Coqvæus (*comm. f. 11.*) sowohl aus heydnischen als Christlichen Scribenten für ehrliche begräbnüße zusammen getragen. Darumb ists schande / daß man ietzo

einen estat im beysetzen der leichen suchet/ und die sonst gewöhnlichen ordentlichen ceremonien einstellen will. Es sind ietzo zehen jahr / da wir gern begraben hätten/ als hey graſſirender pest von denen so genandten bösen männern unsere verstorbenen elend und jämmerlich genung des nachts auff den kärngen hingerumpelt wurden/ aber es war niemand der begrub / (Psal. LXXIX, 3.) indem es endlich auch fast an diesen todtengräbern mangeln wolte. Ach lasset uns nicht an unsern todten bey solcher guten zeit also versündigen/ daß unser GOtt nicht gereitzet werde / dergleichen böse zeit wieder kommen zu lassen. Als die grosse pest zu Alexandria war / unterliessen doch die Christen ihre schuldigkeit nicht/darzu sie sich bey beschickung der leichen gar willig bekandten/ sondern begruben der ihrigen leichnam so gut sie selbst konten/ τὰ σώματα τῶν ἁγίων ὑπλίαις χερσὶ καὶ πόλποις ὑπολαμβάνοντες, καθαιρέντές τε τὰς ὀφθαλμὰς, καὶ στόματα συγκλείοντες. ὠμοφορέντες τε καὶ λαπιθέντες. θεσκολλώμενοι. συμπλεκόμενοι. λατροῖς τε καὶ θεραπαίναις καταπλασμένοντες, indem sie nemblich / (wie sie Eusebius *lib. VII. Hist. Eccles. c. XXII. fol.* 269. beschreibet /) die entseelten leiber der heiligen auff ihre hände und schoß nahmen/ ihnen die augen zudruckten / und den mund zuschlossen / trugen sie auff ihren schultern/wuschen sie ab / zogen sie an / und beschickten sie zum begräbnüß auffs beste. Und wir solten solcher Christlichen leichbestattungen zu dieser zeit / da wir keine gefahr zu befürchten / uns entziehen? das were die höchste unbilligkeit. Es sind gleichwohl diese leiber Christi glieder / und tempel Gottes / 1. Cor. III, 16. VI, 19. leiber/ die zwar nichtig gewesen / und ietzo verwesen sollen / Christus aber verklären will/ daß sie ähnlich werden seinem verklåreten leibe / Phil. III, 20. die er uns zu beschicken überlässet. Die seelen hat er den heiligen engeln anvertrawet/ die thun das ihrige / und tragen sie in Abrahams schoß/ Luc. XVI, 22. Die leiber vertrawet er den nechsten anverwandten/ den eltern/ den kindern/ dem geschwister / daß sie dieselben Christlich und ehrlich zur erden bringen/ die unser aller mutter ist / Syr. XL, 1. Meynet ihr nicht / daß es schwere verantwortung setzen werde/ wenn sie es nicht thun? O daß sie weise weren / und vernehmen solches ? Devt. XXXII, 29. Wers vernimt / der hat beym andern vor diesmahl genung gelernet.

Zum dritten war die leiche des jünglings zu Nain

III. Ut lamentabile.

III. Funus lamentabile, eine klagwürdige leiche.

Wenn einer stirbt/ der nur lachende erben lässet/ so gehets bey der leiche nicht gar kläglich her/denn die/welche das begräbnüß ausrichten/ gewinnen mehr als daß sie verlieren. Aber hier klingts im text gewiß sehr kläglich/ wenn da stehet:

stehet: der ein einiger sohn war seiner mutter/und sie war eine wittwe. Die Römer pflegeten vorzeiten das funus acerbum eine bittere und klägliche leiche zu nennen/ wenn ein jüngling gestorben war. Hier war es nicht nur ein jüngling / welches wir schon oben betrachtet / und denen Studenten sonderlich zum nota bene vorgehalten; sondern es kamen noch andere dinge mit darzu/ welche diese leiche klagwürdig machten/ und zwar solche dinge/ die allezumahl auch bey dieser gegenwärtigen leiche eintreffen.

Es war ein mutter sohn/ der zu Nain begraben ward/ und ietzo haben wir auch einen lieben mutter sohn zu grabe gebracht. Ein vater hat seine kinder lieb/ sonderlich wenn sie wohl gerathen/ wie Jacob seinen sohn Joseph hertzlich liebete / Gen. XXXVIII, 3. Dahero David saget: wie sich ein vater über kinder erbarmet/ so erbarmet sich der HErr über die/ so ihn fürchten/ Psa. CIII, 13. Die mutterliebe aber ist doch noch gröſſer/ denn sie hat ihr kind unter ihrem hertzen getragen/und mit grossen schmertzen zur welt gebracht/ kan auch ein weib ihres kindes vergessen/ daß sie sich nicht erbarme über den sohn ihres leibes? fraget dort der HErr Jesa. XLIX, 15. absonderlich lieben sie die söhne/ die mütter haben alle söhne lieb / Syr. XXXVI, 23 Da demnach der lieben mutter ihr lieber sohn gestorben war/ was wunder/daß sie über ihn weinete? was wunder/ daß auch ietzo in dieser stunde unsers seligen Frau mutter zu hause sitzet / und klaget: Ach mein außerwehlter / ach du sohn meines leibes/ ach mein gewündschter sohn/ Prov. XXXI,2.

quia
1.) ὑὸς τῇ μητρὶ αὐτῦ, *filius matri suæ.* Loc. Com.

Es war ein einiger sohn/ den die mutter zu Nain begrub / wie auch dieser / den wir ietzo begraben/ ein einiger sohn seiner Frau mutter ist. Da bedencke man / wie die liebe / die die mütter sonst zu allen ihren söhnen haben/ hier auff einen allein zusammen fället/ und da nun der einige stirbt/wie wehe das thun müsse. Kein hirte/der hundert schaffe hat / verleuret gern nur ein einiges davon; Kein weib/ das zehen groschen hat/ verleuret gern einen eintzigen davon/und da jener von so vielen nur ein schaff/und diese von so vielen nur einen groschen verlohren / wie thun sie? wie suchen sie? Luc. XV, 4. 8. Wie kläglich that Jacob/da er nur den eintzigen Joseph verlöhren/und hatte doch noch eilff söhne/doch wolte er sich nicht trösten lassen/ Gen. XXXVII, 35. Solte der Sara ihr eintziger sohn Isaac/ Gen. XXI, 6. der Elisabeth ihr eintziger sohn Johannes Luc. I, 57. gestorben seyn/ wie kläglich würden sie gethan haben? Nun hier ist der eintzige funcke verloschen / der noch übrig war / 2. Sam. XIV, 7. Das mag kläglich seyn!

2) μονογενὴς, *unigenitus.* Loc. Com.

Er war einer wittwen sohn/ nicht den sie in ihrem wittwenstande gebohren/sondern auff den sie in ihrem wittwenstande alle ihren trost und hoffnung nechst GOtt gesetzet. Da der mann starb/da fiel die kron ihres hau-

3.) ἄυτη ἦν χήρα, *hæc erat vidua.*

ptes ab/Thren. V, 16. da weinete sie des nachts/daß ihr die thränen über die backen lieffen/ cap. I, 2. Doch gedachte sie/ der sohn werde an des mannes statt mit der zeit in ihrem alter ihr stab und trost seyn. Aber so war er nun auch dahin. Vielleicht hat sie ihm schon ein liebes weib ausersehen gehabt/ oder ist doch mit solchen freyersgedancken umbgegangen/ damit sie newe freude haben/ und sich aus ihm erbawen möchte; aber da heißt es von ihm: Gehe hin in eine kammer/ nicht in eine brautkammer/ sondern

Loc. Com.

ins grab/ Jesa. XXVI, 20. Also gehets auch ietzo der abwesenden Frau mutter/ die eine rechte wittwe ist/ und ietzo durch den verlust ihres einigen sohns vollends einsam worden/ 1. Tim. V, 5. Ziehe hin/ du lieber sohn/ spricht sie/ ziehe hin/ ich aber bin verlassen einsam. Ich habe mein freuden-kleid ausgezogen/ und das trauerkleid angezogen/ ich will schreyen zu dem Ewigen für und für/ Baruch. IV, 19. 20. So ists eine klagwürdige leiche.

USUS Paracleticus.

Wenns aber nun also zugehet/ da ist trost von nöthen/ nicht dem verstorbenen sohne/ der wird schon ietzo der seelen nach im himmel getröstet/ Luc. XVI, 25. sondern der bekümmerten Frau Mutter/ die eine wittwe ist/ und ihren einigen sohn verlohren/ und zu grabe bringen lässet. Uber welches nichts kläglicher und trostbedürfftiger seyn kan. Der heilige vater Macarius nimmt daher ein gleichniß in seiner XVI. Homilie (*pag.* 241.) wenn er ein betrübtes gemüth/ ὡς ἀποθανόσης ἀπὸ θεοῦ τῆς ψυχῆς, da gleichsam die seele von GOtt dem HErrn abgestorben ist/ unterrichtet/ wie es sich in solchem geistlichen elend verhalten solle; und saget/ es sey ὥσπερ ἐὰν ᾖ μήτηρ ἔχουσα υἱὸν μονογενῆ, εὐειδέστατον, σοφὸν, πᾶσι κεκοσμημένον ἀγαθοῖς ἐφ' ᾧ ἔχει πάσας τὰς ἐλπίδας, καὶ συμβῇ τοῦτον ταφῆναι ὑπ' αὐτῆς, λοιπὸν περισσύνεται αὐτῇ πόνος ἄπαυστος, καὶ πένθος ἀπαράμυθητον, eben als wenn eine mutter einen einigen/ überaus wohlgestallten/ weisen und geschickten/ und mit allen gaben ausgezierten sohn hätte/ auff welchen sie alle ihre hoffnung setzte/ und es begebe sich/ daß er vor ihr müsse begraben werden/ da hätte sie nichts mehr übrig/ als steten jammer/ klagen und weinen/ darbey kein trost hafftete; welches warhafftig solche wort seyn/ damit wir den zustand der Frau Mutter unseres seligen am besten beschreiben/ wenn wir nur den jammer noch grösser zu machen/ das noch aus unserm text hinzusetzen/ daß sie auch eine wittwe sey. Das mag heissen πένθος ἀπαράμυθητον, eine klage/ dabey kein trost ist; wie etwan dort geschrieben stehet: Rahel beweinet ihre kinder/ und will sich nicht trösten lassen über ihre kinder/ denn es ist aus mit ihnen/ Jer. XXXI, 15. Matth. II, 18. Es stehet auch in unserem text kein trost darbey/ sondern es wird nur die leiche beschrieben; doch aber solle sie nicht ohne trost seyn/ der gleichwohl alsobald dem text an der seiten stehet. Gleichwie sonst die Hebräer sagen/ es sey kein ort in der bibel/ darinnen ein

kaschi,

kaschi, das ist was schweres/ so einem eine objection mache/ vorkommet/ daß nicht der tirutz die antwort und auflösung dessen ihm gleich beziddo an der seiten stehe: Also heissets auch von den klagetexten/ es ist kein ort in der schrifft/ darinnen ein creutz beniemet werde/ daß nicht der entgegen gesetzte trost gleich an der seiten zu finden. Alles was in unserem text folget/ ist voller trostes. Der HErr JEsus giebt sich an/ der sich dort beym Jesaia hören ließ: Ich/ ich bin ewer tröster/ Jesa. LI, 12. Er siehet die weinende wittwe an/ es jammerte ihn derselbigen. Er redete sie an und sprach zu ihr: weine nicht. Er machte endlich den sohn wieder lebendig/ und gab ihn seiner mutter. Das muß ja freude gewesen seyn! Ja/ sprichstu/ das geschah zu Nain/ wie aber hier zu rathen? Antwort: Wir sehen nicht auff das sichtbahre/ sondern auff das unsichtbahre/ 2. Cor. IV, 18. Es ist zwar der HErr JEsus nicht mehr also sichtbarlich unter uns zugegen/ wie damahls in den tagen seines fleisches/ gleichwohl ist er noch alle tage bey uns biß an der welt ende/ ob wir ihn schon nicht sehen/ Matth. XXIIX, 20. Da haben wir ja noch an ihm nicht einen solchen Hohenpriester/ der nicht könne mitleiden haben mit unserer schwachheit/ sondern der versuchet ist allenthalben/ gleich wie wir/ doch ohne sünde/ Hebr. IV, 15. der redet uns noch täglich in seinem wort an/ auff daß wir durch gedult und trost der schrifft hoffnung haben/ Rom. XV, 4. Er versichert uns der aufferstehung/ daß wir alle/ die wir im glauben einschlaffen/ gewiß wiederum zum ewigen leben erwecket werden sollen/ welches/ da es uns sanct Paulus vorhielt/ schliesset er: So tröstet euch mit diesen worten unter einander/ 1. Thess. IV, 18. Das trostwort: weine nicht/ ließ der HErr JEsus dort dem Johanni durch der Eltesten einem zusprechen/ als er schon längst war gen himmel gefahren/ Apoc. V, 5. und das höret auch noch ietzo die über den todt ihres einigen sohns hochbetrübte Frau Witwe: weine nicht/ denn der liebe sohn ist nicht gestorben/ wie ein gottloser in seinen sünden stirbt/ sondern er hat sich zum tode wohl bereitet/ und ist im HErrn selig entschlaffen: Selig sind die todten/ die in dem HErrn sterben/ von nun an/ ja/ der Geist spricht/ daß sie ruhen von ihrer arbeit/ denn ihre werck folgen ihnen nach/ Apoc. XIV, 13. Weine nicht/ denn er wird nicht im tode bleiben/ sondern wieder aufferstehen/ deine todten werden leben/ und mit dem leichnam aufferstehen; wachet auff und rühmet/ die ihr lieget unter der erden/ Jesa. XXVI, 19. Weine nicht/ denn du wirst auch bald zu ihm kommen/ und ihn in freuden und guten hertzens vergnügen antreffen/ da wird GOtt abwischen alle thränen von deinen augen/ und der todt wird nicht mehr seyn/ noch leid/ noch geschrey/ noch schmertzen wird mehr seyn/ denn das erste ist vergangen/ Apoc. XXI, 4.

Ἀναϰεφαλαίωσις.

Das ist es nun/ was wir von der leiche des jünglings zu Nain vermöge des texts dießmahl vorzutragen gehabt. Wir haben gesehen/ wie merckwürdig sie gewesen/ auff daß bey dieser merckwürdigen leiche / alle junge leute / absonderlich Studenten von aller sicherheit abgehalten und zu einem heiligen Gottwohlgefälligen und ihnen anständigen wandel / auch ferter bereitschafft zum tode ermuntert werden; wie lobwürdig sie gewesen / damit bey dieser ietzigen lobwürdigen leiche alle vermeinte staats-leute unseres orts ein exempel nehmen und nicht allein selbst denen ihrigen ein ehrliches begräbnüß ausrichten/ sondern auch fleißiger/ und wie sie vor diesen gethan/ mit zur leichen gehen und die leichpredigten anhören möchten: Wie klagwürdig sie gewesen/ damit über dieser nichts minder klagwürdigen leiche die hochbetrübte Frau Mutter des selig verstorbenen einigen sohns trost empfange. Ist sie gleich nicht anwesend und zugegen / so findet sie doch trost in den hier angestellten leichen-ceremonien / denen sie billig anietzo zu hause in ihrem kämmerlein/ da sie zu ihrem Vater im verborgen betet / und ihr hertz ausschüttet/ (Matth. VI, 6.) Christlicher massen nachsinnet/ wohin es denn auch fürnehmlich mit allen diesen solennitäten angesehen ist/ durch welche der HErr Christus sein trost wort: weine nicht/ zuruffet:

Hört auff mit weinen und klagen /
Ob dem todt soll niemand zagen/
Er ist gestorben als ein Christ/
Sein todt ein gang zum leben ist.

Der sarck und grab drumb wird geziert /
Der leib ehrlich begraben wird/
Daß wir gläuben / er ist nicht todt/
Er schläfft und ruhet sanfft in GOtt.
Amen.

Lebens-Lauff des sel. Herrn Johann Friedrich Breiterts.

WAs unsers sel. Herrn Breiterts löbliche ankunfft/ Christlich geführtes leben/ und sel. ende betrifft/ ist er in Qvedlinburg im jahr 1666. den 13. Febr. gebohren. Sein vater ist gewesen Herr Friedrich Breitert Advocatus Ordinarius in der Fürstl. Cantzeley und Gerichte/ Seine mutter,

tet aber / Frau Dorothea gebohrne Prætorien. Der Herr vater ist ihm zeitlich mit tode abgangen / und hat sich nachmahls seine Frau Mutter nach zweymahligen wittwenstand verheyrathet / mit Herr Andrea Segio, Medic. Lic. der alten stadt Qvedlinburg wohlmeritirten Bürgermeister / Hochfürstl. Pfaltzgräffl. Heßischen und Anhältischen Leib-Medico, und Physico Ordinario zu Qvedlinburg / welcher aber auch bereits selig verstorben / und ist die Fr. Mutter nur noch am leben. Diese seine lieben eltern haben sofort sorge getragen / damit er in der Gottesfurcht aufferzogen / und in andern guten künsten unterrichtet werden möchte / wie sie ihn denn nicht allein zu hause in der zucht und einen Christlichen wandel zu führen / sondern auch im Gymnasio zu Qvedlinburg eine geraume zeit sich in den freyen künsten zu üben / und in der wahren Pietät auffzuwachsen gehalten / endlich aber / nachdem er insonderheit unter Herr M. Samuel Schmidio, Rectore daselbst in secunda & prima Classe lobwürdige profectus erlanget / ist er auff das berühmte Gymnasium nach Halla geschicket worden / allwo er sich bey seinem vetter Herrn Johanne Prætorio, wohlverdienten Rectore desselben auffgehalten / und sich dessen / wie auch des Herrn ConRectoris M. Alberti Christiani Rottens öffentlicher information mit sonderbahren fleisse bedienet / auch daselbst der Gottesfurcht und eines stillen / frommen und tugendsamen lebens sich iederzeit rühmlichst beflissen. Nachmahls hat er sich im monat Majo 1686. auff die Universität Jena gewendet; da er denn / weil ihm auff gutachten seines Herrn Stieff-vaters / von welchem er allbereit einige gute anführung gehabt / das Studium medicum zu ergreiffen beliebt / an den Herrn D. Wedelium, weitberühmten Professorem daselbst von seinem Herrn vetter Rectore des Gymnasii zu Halla bestermassen recommendiret worden. Und wie er sich nun daselbst seines fürgesetzten studii eifrigst angenommen / also hat er die darzu dienliche Collegia bey Herrn D. Stalio, Crausio, Faschio sowohl publica als privata fleißig besucht / insonderheit aber unter der information Herrn D. Wedels / dessen hauß- und tischgenoß er gewesen / den gantzen cursum medicum rühmlich absolviret, und darauff eine Disputation de Morbis contagiosis elaborirt, welche er unter dessen Præsidio mit grossem lobe gehalten. In diesen aber sich nun destomehr zu perfectioniren / hat er

ihm vergangenen Sommer eine reise nacher Leiden in Holland zu thun vorgenommen/ welche aber die Fr. Mutter/ ihrer von tage zu tage zunehmender schwachheit halber/ nicht wohl verstatten wollen/sondern vielmehr in der nähe zu bleiben gerathen. Daher er auch seinen sinn geändert/ und hat sich im Monat Octob. 1689. auff diese löbliche Universität Leipzig begeben/allda er bey Herrn D. Petermann/Professore extraordinario und Medic. Practico allhier den tisch und stube genommen/ und dessen Collegium Physiologicum besucht/ und wie er aus Jena das lob mitbracht: er habe sich iederzeit stille/gehorsam und gottfürchtig erwiesen/ also ist er in diesen seinen cursu pietatis & industriæ auch allhier in Leipzig fortgefahren/ biß ihn endlich vor 14. tagen eine gefährliche kranckheit überfallen/und bettlägrig gemacht. Es schiene alsbald anfangs aus allen ümbständen nach vorher gegangener mattigkeit/ als ob febris continua sich anmelden würde/indem pulsus celer, cephalalgia, ab initio affligens horror, mox subseqvens ac interrupta serie æstus, cæteraqve comitantia communiter has febres symptomata desselben præsentiam mehr als zu gewiß andeuteten. Und ob nun zwar zu etlichen mahlen gute hoffnung zu seyn schiene/ indem die von dem Herrn Medico verordneten medicamenta glückl. successus erreichten/ und die symptomata absonderlich die unruhe mercklich nachliessen/ sich auch der appetit wieder zu finden das ansehen gewan: So kam doch über vermuthen nach etlichen tagen dem selig verstorbenen wiederum der paroxysmus mit dergleichen matt- und hefftigkeit an/daß man für nöthig erachtete dessen beichtvater Herrn Lic. Rivinum hohlen zu lassen/ der ihm denn mit kräfftigen trost auff seinem siechlager auffgerichtet/ auch mit dem himmlischen zehrpfennige des heil. Nachtmahls unsers Heylandes versehen. Von selbiger zeit an hat er sich nicht wieder erhohlet/ sondern es hat die schwachheit mehr und mehr zugenommen/da sich denn sehr gefährliche symptomata, als convulsiones, ἀναυδησία, oblivio &c. gefunden/biß endlich seine selige auflösung/ nach welcher ihm von hertzen verlanget/ den 24. Febr. dieses 1690. jahres gegen morgen/ als er/ sein leben auf 24 jahr und 11 tage gebracht/ zu höchster betrübniß dessen geliebtesten Frau Mutter/ und gantzer hochansehnlichen freundschafft erfolget.

Abdanckungs-Rede.

DEr Mensch die kleine Welt / ist denen wandelbahren Veränderungen nicht anders / als die grosse unterworffen: Zweiffelt iemand hieran / der ziehe nur ihre vierfachen Jahrszeiten / nach welchen sie sich zu verwandeln pflegt / in etwas genauere Betrachtung. Ihr angenehmer Frühling verschiest ja in einen heissen Sommer / dem Sommer folgt ein fruchtbarer Herbst / biß endlich ein rauher Winter beschliest. Solte in diesem Stücke die kleine Welt sich nicht der grossen gleichen? Ich werde nicht irren / wann ich sage / daß der Lauff des menschlichen Lebens sich eben so verwandele als die vier Jahres-Zeiten der Welt. Sein Eintritt in dieselbe gleicht sich dem anmuthigen Lenzen / die Jugend dem Hoffnungs-reichen Sommer / die männlichen Jahre dem Herbste / und was ist das Alter anders als ein ersterbender Winter? die Wahrheit / ja die Klarheit der Sachen selbst redet für mich so nachdrücklich das Wort / daß ich würde der Sonnen eine Fackel anzünden / wann ich bey so Sonnen-klarer Sache viel Worte machen wolte. Nur wüntschte ich / ach wolte der Himmel! daß ich nicht ietzo ein Exempel von dem Weyland Edlen / Großachtbahren und Wohlgelahrten Herrn Johann Friedrich Breitert / der Medicin ruhmwürdigsten Candidato itzo sel. Andenckens entlehnen solte. Der Frühling seiner Jahre war allbereit verstrichen / er hatte schon einen völligen Eintritt in den Sommer gethan / man hoffte auff einen fruchbahren Herbst: (denn ja seine rühmlich absolvirten Studia darauff keine vergebliche Hoffnung machten) und wüntschte / daß in demselben der Winter spät einbrechen möchte; so muß man aber ach Schmertz! erfahren / daß er keiner der beyden letztern erreicht / sondern mitten im den Sommer seiner Jahre verstirbet. Wir würden uns dessen höher zu verwundern haben / wann nicht dergleichen fast tägliche Zufälle alle Verwunderung auffgehaben hätten. Spielet doch die grosse Welt nicht anders in ihren Verwandlungen; die Rose / so am Morgen auffgeblühet / verwelcket noch mit demselben Abende; So hat auch der Sommer einen Winter in sich / wenn ein Wurmstich einen unzeitigen

tigen Apffel rühret/ daß er abfället/ und hat ja ein solches wohl die Uberschrifft verdienet. Mortis sic imminet hora: auch eh wirs uns versehen/ists offt um uns geschehen. Ein Wurm durchstach den Kürbs des Jonä in einer Nacht/der doch im schönsten Wachsthume stund/daß er am Morgen verdorret war/und was lernen wir hieraus anders/ als daß die Blüthe unserer Jahre uns nicht von dem Todesfalle befreye. Drumb messen wir die Länge unsers Lebens besser nach den wohlgeführten Wandel/ als nach der Zahl der Jahre ab. Die Passions-Bluhme hat dennoch den Ruhm für andern/ und ob sie auch nur gleich drey Tage/ weil so lange der Heyland im Grabe gelegen/ stehen solte. Non videndum qvàm diu, sed qvàm benè qvis vixit, saris diu vixit, qvi benè vixit: Ist der bekante Ausspruch derer Weisen. Dieses war dem seligen nicht unwissend/drumb trachtete er auch den Lauff seiner Jahre in denen Schrancken der Tugenden zu vollbringen. Er wuste wohl/daß wir zwar von Natur nicht anders als ein wildes Reiß in den Garten dieser Welt auffsprossen/soll aber dasselbe zu einem fruchtbaren Baume auffwachsen/so muß man die Reiser der Tugend und Wissenschafften alsbald im Frühlinge erster Jahre hinein pfropffen/dieses zu bedeuten/würde uns ein Gärtner dienen können/der ein Propffreiß in einen wilden Stamm einsetzt mit der Uberschrifft: Hinc dulcia poma, So wird auch süsse Frucht auff wilden Stamm gesucht. Er gab sein Gemüth mit sonderbahren Gehorsam und Fleiß seinen Lehrern hin/ und da sonsten ein Baumgärtner durch Versetzung eines Pfahls einen Baum zu geraden Wachsthume bringet/ als wurde durch deren treue Leitung auch sein Gemüth von aller Verbeugung zu denen Lastern befreyet. Ja er wuchs für sich selbst gerade in die Höhe und streckte seine Zweige nach dem Himmel zu. Nichts minder war bey ihm auch in allen guten Wissenschafften ein fürtreffliches Wachsthum zu spüren/ und da man sonst alsbald an den ersten/ Auffsprossen sehen kan/ ob auch mit der Zeit ein solcher Stamm aus diesem Baume werden werde/welcher das Bild des Hercules draus zu schnitzen taugen möge/ so wieß der fähige Verstand/ und der sowohl gelegte Grund zu guten Wissenschafften/es würde der Seelige in die Fußstapffen seiner Ruhmbahren Vorfahren treten. Wird aber ein junger Baum/ woferne er zu recht vollkömmlichen Wachsthume gelangen soll/ fortgesetzet/ so befand er auch/ er nehme nicht im ersten Behte zu/ sondern begab sich auff die zwo Weltberühmten Universitäten Jehna und Leipzig/ und legte in den Studio Medico so gute profectus, daß man in kurtzen einen erfahrnen Meister der Geheimnisse der Natur und der Medicin an ihm würde gehabt haben/ dafern es nicht dem grossen GOtt/ anders über ihn zu disponiren/ gefallen. Wann denn aber eine so vortreffliche Hoffnung fast in einem Augenblicke verlohren gangen/ als ist leicht zuerachten/ in was betrübten Zustand ein solches die gantze hochansehnliche Freundschafft/ insonderheit aber die höchstschmertzlich leidtragende Frau Mutter müsse gesetzet haben. Schöpffte sie ihre Lust/ sahe sie ihr Vergnügen an seinem Wachsthume/ und wie er nicht anders als einen voller Früchte trächtigen Baum sich darstellte/ da man nichts mehr zu gewarten/ als daß der herannahende

Herbst

Herbst der Jahre bald dieselben zum Reifftthume bringen werde / so muß sie ja diß gedoppelt kräncken / wann sie erfahren muß / es habe die rauhe Todes-Lufft ihn nicht allein der Früchte / sondern auch des Wachsthums beraubt. Es muß sonst dieses mehrmahlen / wiewohl nicht ohne grossen Schmertzen ein Gärtner innen werden / daß offt durch einen geringen Sturm der vortrefflichste seiner Citronen-Bäume zerbrochen / wann andere wilde unversehret geblieben: der schärffste Winter raubt dem Buchsbaume nicht ein Blatt / wann offt durch eine schale Lufft dem Pomerantz-Baume Bladt und Blüth und Frucht genommen wird. Es ist wahr / es war der Seelige ein so schöner Baum / und zugleich der höchstschmertzlichen leidtragenden Frau Mutter einiges Kind / ja der Stab ihres herannahenden Alters: So wenig nun als sich jene Witbe zu Nain der Thränen enthalten kunte / als sie betrübt das Grab ihres einigen Sohnes beschickte / so wenig wird auch sie den Einfluß ihrer Thränen hemmen können / und da dieselben den Brieff überschwemmet / der ihr die Todes-Post hinterbracht / als ist kein Zweiffel / sie werde / da sie weiß / daß er heute zur Grufft getragen wird / zum minsten ihre wehmüthigen Seufftzer hieher schicken / und mit betrübtem Geiste / da sie dem Leibe nach nicht kan / ihn zum Grabe zu begleiten suchen. Jedoch gemach den Thränen / gemach den Trauren! so wenig als die dürre Zimmet-Rinde / Moscat und Neglein Blüthe ihre Krafft verlieret / so wenig ist es auch mit dem Seeligen als gantz aus zu schätzen. Die Früchte der Tugend / ich will sagen / sein guter Nachruhm ist nichts minder in seinem erstorbenen Leichnam / als die Krafft bey denen dürren Zimmet-Rinden überblieben / die Seele ist ins himmlische Paradieß zu einem vollkommenen Wachsthume fortgesetzet. So sey es denn / daß der Leib in den Sand der Erde verscharret werde / muß denn nicht alles / was über die Erde wachsen soll / zuvor in deren Schoß begraben werden / und heist es davon nicht unrecht: Tumulor, ut crescam? so setzt man billig über die zubereitete Todten-Grufft des Seeligen die Worte: Tumulor ut crescam. **Mein Grab muß darzu dienen / daß ich könn' ewig grünen.** Des Himmlischen Gärtners Hand pflegt uns darum in die Grufft zu verscharren / damit wir dermahleins zu einen immerwehrenden Wachsthum als die Palm-Bäume herfür sprossen mögen. Wer solte es glauben daß die itzo als verdorret stehenden Bäume mit den instehenden Frühlinge bald belaubt und in kurtzen in voller Blüthe stehen solten / wenn es die Erfahrung nicht unwidersprechlich gemacht; so wird demnach bey dem Einbruche des letzten allgemeinen Welt-Frühlings der Leib des Seeligen unverweßlich hinwiederum hervor wachsen. Ein Gärtner zwar betrübt sich hefftig / wenn er den besten seiner Granaten-Bäume / den er des Tages zuvor nach aller Lust in schönsten Flore stehen sehen / völlig am Morgen verwelcket antrifft / zumahl da er bey Eröffnung der Schalen innen wird / daß aller Lebens-Safft vertrocknet; Uhrsache dessen er muß bekennen. Spes nulla remansit, **wen so ein Schlag getroffen / von dem ist nichts zu hoffen.** Von dem Tode unsers Seligen aber heist es gar anders / spes multa remansit, **wen so der Todt getroffen /**

von dem ist viel zu hoffen. Sein seliger Todt führet ihn zu einem seligen Leben. Zu welchen auch dermahleins der Leib aufferstehen wird. Ist es wahr/ daß der Lorberbaum von allen Blitz und Donnerschlägen frey/ so wird unser Seeliger in dem himmlischen Paradiese einem solchen nicht ungleich seyn/ indem er von allem Sturm befreyet. Das ist sein höchstseliger Zustand / in diesem schwebt er itzo. Solte die Betrachtung dessen die hochbetrübten Leidtragenden nicht in Zufriedenheit und Beruhigung setzen? Ich trage billich Bedencken mehr Worte zu machen / dieweil ich verbrechen würde/ wann ich durch so mühsames Einreden das Ansehen hätte / als ob ich an deren Gelassenheit zweiffelte/ zumahl sie frey geständig sind / daß sie über das alles durch die so volckreiche und geneigte hohe Gegenwart der allerseits hochzuehrenden Anwesenden nicht wenig in ihren Betrübniß auffgerichtet werden/ und sind dabey versichert/ es werde der itzo mit höchstem Schmertz gerührten Frau Mutter einen grossen Trost und Beruhigung ihrer bekümmerten Seele geben/ wenn sie erfahren wird/ es habe ihr Betrübniß so grosses Mitleiden gefunden/ ja es scheine/ als ob ein ieder der höchstzuehrenden Leichbegleiter gleichsam einen Theil ihres Leides auff sich nehmen wollen. Indessen aber weil die derer gegenwärtigen höchstschmertzlich Leidtragenden Anverwandten durch den noch allzu neuen Schmertz gehemte Zunge itzo keine Worte verstatten will/ für so hohe Affection zu dancken/ als haben sie meiner Wenigkeit den ausdrücklichen Befehl ertheilet/ im Nahmen so wohl ihrer als der abwesenden Frau Mutter zu versichern/ daß sie dergleichen hohe Gunst und Wohlgewogenheit keines weges vergessen / sondern mit allermöglichsten Danckgeflissenheit anzunehmen/ sich würden eusserst angelegen seyn lassen. Wie sie dann von Hertzen wüntschen ihre danckmüthige Erkäntligkeit ihnen allerseits hinwiederum wiewohl in frölichern Fällen darzulegen.

M. Carl Andreas Redel/
Hallensis.

RECTOR
ACADEMIÆ LIPSIENSIS

ad

Justa exeqvialia

VIRO JUVENI CLARISSIMO AC PEREXIMIO

DOMINO
JOH. FRIDERICO
BREITERO,

Qvedlinburgo-Saxoni,

Medicinæ hactenus Cultori solertissimo

Post horam I. prolixe ac cumulate
persolvenda

PROCERES CIVESQVE ACADEMICOS

decenter amanterqve

invitat.

Gnominiosissimæ passionis ac mortis, qvam suapte sponte aggressus est Christus Θεάνθρωπος, secundum hesterni Evangelii pericopen, non alia est causa qvam multitudo ac magnitudo peccatorum ab humano genere perpetratorum. Neqve enim peccatis suis tale qvidpiam promeruit Salvator ipse, cum sanctus & a peccatoribus segregatus, inqve ore suo nil fraudis ac doli deprehendi unqvam passus fuerit. Peccatum nempe Adami, in qvo nos omnes peccavimus, ingentem illam malorum Iliada, imo mortem qvoqve & ipsi & omnibus ejus postgenitis attulit. Per hunc enim *hominem peccatum intravit in mundum, & per peccatum mors*. Rom. V. 12. Si Scholasticos heic loci audias, homo peccati non plane fuit expers, anteqvam imaginis divinæ lumine fuerit collustratus. Fingunt enim illi statum merorum naturalium & statui innocentiæ & statu peccati anteriorem, in qvo primus homo & sine justitia originali & sine peccato fuerit constitutus, ambiguusqve adeo inter utrumqve & neuter, ita tamen, ut ignorantia mentis, repugnantia voluntatis & concupiscentia seu rebellio appetitus sensitivi, infirmitasqve ac mortalitas corporis, (priusqvam ei sic creato donum imaginis divinæ supernaturale ceu frenum adjectum sit cum Arbore vitæ immortalitatem corporis ex fructibus conciliatura) haud defuerit. Fuit autem hic status purorum naturalium non a Pontificiis demum scriptoribus, qvos Scholasticos nuncupamus, excogitatus, sed jam olim a Pelagianis creditus (nam & hi in concupiscentia nihil qvicqvam peccati agnovere) imo a Gentilibus Philosophis Christiano orbi intrusus. Et recte G. *Zeæmannus*, Theologus emendatissimus, in controversia de Imag. Dei. c. VII. p. 119. *Ex Philosophorum scholis ista hausta sunt. Hi enim, qvia integræ & corruptæ naturæ fontem, nempe creationem & lapsum hominis ignorarunt, naturam qvandam NB. mediam commenti sunt, solis principiis & facultatibus naturalibus constantem, & omnia, qvæ naturæ corrruptæ nunc propria sunt, eamqve consequuntur (solo peccato excepto, qvod nesciunt) per se naturalia esse statuerunt.* Hæc pura naturalia talia videntur nobis, ut illis aliqvam hæreseos partem debere videatur, & *Isaacus Peyrerius*, Præadamitarum scriptor, & *Thomas Hobbes*, qvorum ille non dubitat Adamo naturale tribuere peccatum, qvod ipsi ex vitio naturæ & materiæ peccatricis, e qva formatus sit, inhæserit; hic suum illum Naturæ statum facillimo negotio ad pura naturalia reducit; quibus & hodierni Naturalistæ veniunt accensendi, tantum qvippe viribus Naturæ tribuentes, ut ex iis in qvalibet Religione hominem, adeoqve absqve omni Salvatoris CHRISTI & notitia & apprehensione, salvari posse statuant. Qvid autem monstri sit status purorum naturalium, graphice descripsit Cornel. Jansenius in Augustino suo lib. III. c. XV. de statu puræ naturæ, qvem brevitatis studio hic non exscribimus. Cognosci interim id poterit ex Inscriptione celeberrimi nostri *Jacobi Thomasii*, νῦν ἐν μακαρίοις, MSSta, lectu certe & asservatu dignissima, qvam non possumus non hoc loco, ne fors plane pereat, tanqvam gemmam qvandam inserere. In ea autem status purorum naturalium ad orcum relegatur h. m.

Qvod felix faustumqve sit,
jubente Deo,
hortante conscientia,
præeunte Scriptura sacra
STATUM PURORUM NATURALIUM,
qvæ impura rectius vocabuntur
& naturam destruentia,
Parentibus Pontificiis,

Avis

)o(

Avis Pelagianis,
Proavis Gentilibus,
Abavo Cacodæmone
natum,
Fœtum monſtroſum,
Ex fornicatione ſpirituali procreatum,
Qvi ex integritate peccatum,
ex homine beſtiam,
ex Deo (horrendum dictu) diabolum
facit,
toti Religioni orthodoxæ exitialem,
ut redeat, unde venit,
Orco damnamus,
in abyſſum Inferni præcipitamus,
ne ſub hac mundi ſenectute,
qva ipſum conſtat jam libidinatum ac volutatum eſſe,
cum Politica Hobbeſiana,
cum Theologia Peyreriana,
cum Religione Herbertina
pariat nobis apertum Atheiſmum.
Tu vero, Deus optime,
Qvi hominem non curvum condidiſti, ſed rectum,
conſerva nos in veritate,
qvam ad mendacium ſeductis reſtituiſti,
Neqve nos induci patere in
tentationem,
Sed libera nos ab omni malo.

Sed nimis multa, imo juſto plura, præfati jam ſumus. Veniendum nunc ad rem, breviterqve aliqvid exponendum de Cive optimo noſtro, qvi ob malum illud hæreditarium ab Adamo in poſteros omnes devolutum mori & ipſe neceſſe habuit, de Clariſſimo nempe ac pereximio Dn. JOHANNE FRIDERICO BREITERO, Medicinæ hactenus cultore ſolertiſſimo, cui juſta hodie exeqvialia perſolvere pietas & conſvetudo nos jubet. Fuit autem is Qvedlinburgi natus Anno poſt reparatam Salutem CIↃ IↃC LXVI. menſe Februario, Patre conſultiſſimo FRIDERICO BREITERO, Advocato in regimine Abbatiæ Qvedlinburgenſis Ordinario, eoqve ex JACOBO BREITERO, Secretario qvondam Qvedlinburgenſis Curiæ dexterrimo, oriundo; matre DOROTHEA, ſingularis exempli matrona, Viri præclariſſimi M. JOHANNIS PRÆTORII, Rectoris in Gymnaſio Qvedlinburgenſi per XL. fere annos meritiſſimi filia, viduaqve ultimo relicta a Viro ampliſſimo atqve experientiſſimo ANDREA SEGIO, Medicinæ Licentiato, Archiatro Palatino, Haſſiaco atqve Anhaltino, nec non Conſule & Phyſico apud Qvedlinburgenſes ordinario. Muſis ob agile ingenium mature conſecratus hic BREITERUS, in patrio διδασκαλείῳ feliciter in pietate, lingvisqve & artibus ſuccrevit ſub moderamine cum aliorum juventutis Qvedlææ formatorum, tum inprimis celeberrimi hodiedum Rectoris SAMUELIS SCHMIDII; ſed majora ſtudiorum incrementa cepit ſub fideliſſima χειραγωγία honoratiſſimi ſui Avunculi in Salinis Saxonicis, Viri, inqvam, præcellentiſſimi JOHANNIS PRÆTORII, Polyhiſtoris famigerabilis & Gymnaſii Hallenſis Rectoris optime meriti atqve adhuc merentis, nec non Viri clariſſimi M. ALBERTI CHRISTIANI ROTHII, Con-Rectoris antea ibidemmet, ſed non ita pridem ex pulvere ſcholaſtico ad Archidiaconatum Ulricianum obeundum pertracti. Ab his ad pulpita Academica probe præparatus de conſilio nobiliſſimi Vitrici Medicum elegit ſtudium, Jenamqve Anno LXXXVI menſe Majo ablegatus præter Triumviros Facultatis Gratioſæ decantatiſſimos, WEDELIUM,

FASCHIUM, & CRAUSIUM, audivit insignem medicum STAHLIUM, nunc Aulæ Vinarienſis Archiatrum ſplendidiſſimum, in Collegiis, ut vocari ſolent, Anatomico & Phyſiologico; ſed hoc ipſo ſpem præter atqve opinionem in Aulam, qvam diximus, e Salana evocato, unice adhæſit Salano Æſculapio, WEDELIO, inquam, cujus etiam inſtitutione non minus, qvæ & theoretica erat & practica, qvam hoſpitio & victu per triennium fuit fruitus. Qvantum ſpatii in hac arte Aſclepiadea ſub magno hoc duce confecerit BREITERUS, diculento indicio eſt diſputatio de *morbis contagioſis* proprio Marte elaborata, & ſub umbone Hoſpitis ejusdem excellentiſſimi maſcule propugnata. Speciminе iſthoc cum applauſu omnium penes Jenenſes edito in Philyream hanc conceſſit menſe Octobri ſuperioris anni LXXXIX. hoſpitemqve ac ducem præ aliis ſibi legit Virum ampliſſimum & longe experientiſſimum D. ANDREAM PETERMANNUM, Anatomiæ & Chirurgiæ Prof. extraordinarium & Medicum Reipublicæ Lipſienſis ordinarium, à qvo & fideliter tam in Phyſiologia, qvam in ipſa praxi Medica fuit informatus. Sed poſteaqvam ab hoc non ſemel in Noſocomium ad viſitandos ægrotantes fuiſſet veluti manuductus, ægrotantium ipſemet numero adſcriptus eſt BREITERUS noſter. Langvere enim corpore diebus ſuperioribus cum occepiſſet, langvorem excipiebat febris continua cum celeri pulſu, cephalalgia, horroribus item atqve æſtubus alternantibus, aliisqve ſymptomatis febres id genus concomitantibus conjuncta. Jam pharmaca eqvidem optima atqve exqviſitiſſima non deerant ab experientiſſimo Hoſpite ad morbum expugnandum adhibita; neqve ſpes non alluceſcebat redituræ valetudinis, eo qvod & ἀγρυπνία & ἀνορεξία aliqvantiſper ceſſaverant. Sed cum id mali recrudeſceret, ultimaqve ipſa inſtare qvam proxime viderentur, ad eum penitiſſima mente ſe convertit BREITERUS, qvi morborum ac mortis cauſam, peccatum morte ſua expiavit, imò mors morti factus eſt, ad θεάνθρωπον, inqvam, JESUM CHRISTUM, accitoqve plurimum reverendo Confeſſionario ſuo, ejus corpore ac ſangvine, poſt editam ἐξομολόγησιν qvam devotiſſimam, viaticari ſe fecit, nihilqve poſtidea amplius in his terris ſperavit ac ſuſpiravit, quam ut placide quantocyus ſolveretur. Solutus etiam eſt placide d. XXIV. Februar. circa horam VII. matutinam, cum animam irremiſſis ſuſpiriis ac gemitibus inter adſtantium preces CHRISTO commendaſſet.

Sic vero cecidit ſanctæ ſpes unica Matris,
Qvin cecidit Patriæ ſpesqve ſalusqve ſuæ.

Aſt illud placere & nobis fas piumqve eſt, qvod ſupremo vitæ mortisqve arbitrio placuit. Nos cum exuviis animæ beatiſſimæ relictis honores ultimos jure qvodam debeamus, Proceres Civesque Academiæ univerſos ac ſingulos, ea, qva decet, humanitate rogamus hoc ipſo & obteſtamur, ut funus hoc freqventia, qvanta poſſunt, maxima, cohoneſtare poſt horam I. ne intermittant. Ita enim futurum eſt, ut non Avunculus tantum BREITERI noſtri ampliſſimus, qvi funus deſideratiſſimi ſui ex Sorore nepotis jam præſens & curat & comitatur, ſed & veneranda Mater ob obitum Aſcanii ſui unici atqve dilectiſſimi immane qvantum conſternata, id abſens ſi reſciverit, non parum ex honorifica & prolixa deductione veſtra delinimenti percipiat. PP. Lipſiæ d. III. Martii Anno ær. Chr. MDC XC.

LIPSIÆ,
Literis CHRISTIANI SCHOLVINII.

ELEGIA

In obitum præmaturum desideratissimi, sibiqve ob candorem, pietatem, gratitudinem, eruditionem singularem æstumatissimi,

DOMINI JOHANNIS FRIDERICI BREITERTI,

Jenâ transmissa
a
Georgio Wolffgango Wedelio.

Eflemus merito BREITERTI funus acerbum,
Qvem mors immitis sustulit ante diem.
Virtutis documenta suæ, mentisqve decoræ
Omnibus is dudum plurima jam dederat.
Cordi ipsi pietas sincera, & moris honesti,
Sternebat planam cultus ad alta viam.
Vidimus assiduum didicisse fideliter artes,
Qveis tingi ingenii fertile flumen amat.
Et spectata fuit pratorum viva voluptas,
Cognita qvæ terræ viscera tecta fovent.
Corporis arcanos scrutatus abunde recessus,
Qvá vitæ perpes spiritus ire solet.
Nil intentatum est, librorum, antiqvitus orti
Qvi fuerant, lecti, non minus atqve recens.
Vulcani solers, sacram visendus ad aram,
Lustrabat rerum lumine centra novo.
Perfectis studiis maturos carpere fructus,
Spes patriæ & doctis indubitata fuit.
O, qvoties plausus meruit, cum ponte cathedræ
Defensor veri conspiciendus erat!
Argutis dubiis animabat pulpita; ubivis,
E contage tamen clarius, emicuit.
Unica restabat jam gloria lætior, orbi
Cessura in cornu divitis elogium.
Purpura mox merito capiti donanda, febrili
Pausâ non potuit nobile ferre decus.
Sufficit, æternâ memorandum vivere laude,
Nomen, & in cœlis fulgere, morte procul.

EPICEDIA LIPSIENSIA.

FEbris in ardentis flammas prolapſus adivit
BREITERUS noſter flebile mortis iter.
O febres Juvenum peſtes! cur ignibus auſæ
Veſtris tam carum ſurripuiſſe caput?
Sed bene! qvod diris exemptus febribus ipſe
Ardet amorifluis ignibus usqve Dei.

Jo. Olearius D. & P.P.

QVid Medicus? Numqvid multis æqvandus honore?
Hoc etenim longæ poſtulat artis onus.
Sed tamen exemplar potius patientiæ eundem
Dicito, cum ſervit nocte dieqve miſer.
Dum publicum ſtudiis duroqve labore propagat,
Privatam mortem promovet ipſe ſibi.
Approbat hoc nobis Tua mors, BREITERTE, labores
Qvam Medici poterant accelerare cito.
Aſt felix nimium terrenis ſedibus hiſce
Exemptus ſubito cœlica dona capis.

Nunqvam intermorituræ memoriæ ergo
ſcribebam
D. Andreas Petermann.

Ad
Virum præcellentiſſimum ampliſſimumqve
Dn. JOHANNEM PRÆTORIUM,
Polyhiſtora egregium, & Gymnaſii Hallenſis poſt grandia merita adhuc bene-merentiſſimum, Fautorem Amicumqve ſuum cum cura colendum,
cum
Dilectiſſimi ſui ex SORORE Nepotis
JOH. FRIDERICI BREITERI,
relictas exuvias,
præſens ſolennibus ceremoniis in templo Academiæ Lipſienſis Paulino componeret,
ELEGIDION TUMULTUARIUM
L. JOACHIMI FELLERI, Poeſ. PP.

AScanii dum fata ſui feralia plangit,
Septa intra Qvedlæ, deveneranda SOROR,
Plangis & ipſe ſimul, PATRIS jam cœlitis inſtar,
Exprimis & mœſtum fronte animoqve Patrem.
Et Patris inſtar habes, ſeu ſpectem ſangvinis ortum,
Seu diſciplinæ munia fida tuæ,
PRÆTORI, Hallenſis clariſſime Phœbe Lycéi,
Et magnum Euſebies, Caſtalidumqve decus!

Ejus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-73241-p0042-6

Ejus enim, SCHMIDIUS multæ cum Dædalus artis,
Formaſſet digitis cerea corda ſuis,
Tu faber alter eras ſpumoſi ad littora Salæ,
Sangvine & ipſe Pater, pectore & ipſe Pater.
Jamqve paterna tibi ſpondebas gaudia, cernens,
Qvam bene floreret proficeretqve nepos.
Namqve minabatur PATREM exæqvare ſecundum,
Qvi Celſos inter gloria celſa fuit,
WEDELII atqve PETERMANNI docta arte Medentum,
Qvorum illum Jena, aſt hunc Philyre alma ſtupet.
Promta etiam Meditrina fuit decernere honores
Illi, qvos ſummos noſter Apollo vocat.
Gaudia ſed Matris turbantur cuncta verendæ,
Dum videt & prolem & ſpem cecidiſſe ſuam,
Et tua turbantur, Patris qvi munus obîſti,
BREITERUM rapiunt dum cita fata tuum.
Sed luctum compeſce tuum, ſanctiſſima Mater,
Compeſce &, Fautor, qvi Pater alter eras,
Floret adhuc rapti pietas, induſtria, virtus,
Ad Salam, ad Pliſſam floret, & in Patria;
Et cui ſupremum ſpondebat Hygéa brabéum,
Obtinuit laurum laureolasqve poli.

Madrigal.

DEin früher Gang aus dieſer Zeitligkeit
War Dir/ HöchſtSeliger/ ſo ſehr nicht leid/
Indem du gröſſers Wohl in Hoffnung konteſt ſehen:
Es hätte dich faſt mehr betrübet
Der treue Mutter-Sinn/
Der dich ſo hertzlich iederzeit geliebet/
Den würde/ ſpracheſtu/ dein Tod unſäglich kräncken/
Dadurch des Alters Stab und Stütze fället hin.
Jedoch Sie wird zu Ihren Troſt bedencken
Des liebſten Sohns vollkommne Seligkeit.
Und wozu dient auch groſſe Traurigkeit?
Was GOtt will/ muß dennoch zu unſerm Heil geſchehen!

Hiermit wolte die letzten Reden ſeines vielgeliebten Herrn Beicht-Sohns ſo Er nach andächtig empfangnen Pfande ſeiner Seligkeit geführet/ eiligſt entwerffen

L. TILEMANN ANDREAS RIVINUS,
Ebr. L. Prof. P. & ad D. Thomæ Archidiaconus.

EIn Artzt/ der offtermahls muß blaſſe Leichen ſchauen/
Und der bey Sterbenden die Sterbe-Kunſt ſtudiert
Dem kan nicht für dem Tod und deſſen Anblick grauen/
Wann dieſer endlich ihn auch zu der Baaren führt.
Ein abgefleiſchter Kopff / ein ſchlotterndes Gerippe/
Hier eine Mumie und dort ein Todten-Bein.

Sein selten trockner Tisch/ und die Zergliedrungs-Hippe
Sind Zeugen/ daß umb ihn ja täglich Leichen seyn.
Er selbst ist Leichen voll/ bey iedem Augenblicke
Wird etwas von ihm selbst der Sterblichkeiten Raub.
Bey Krancken stirbt er mit/ biß endlich das Geschicke
Ihn durch gemeines Recht verkehrt in Asch und Staub.
Diß hastu/ SELIGER/ bey Leichen auch gelernet/
Weil frembdes Beyspiel offt hiezu den Grund gelegt/
Daß Tod und Leben nur durch einen Schritt entfernet/
Daß unser Rippen-Haus den Tod im Busen trägt.
Was also wohl studirt / ist leichtlich ausgeübet/
Ein Artzt/der wie du stirbt/ stirbt niemal/wann er stirbt.
Wer so wie du die Seel dem Schöpffer wiedergiebet/
Der stirbt nicht/ wann er auch schon in der Blüt verdirbt.

M. A. R. L.

Sonnet.

DJe Wissenschafft/ so man Artzney-Kunst pflegt zu nennen/
Ist nicht deswegen hier dem Menschen mitgetheilt/
Daß Er den Tod/ wenn er mit ihm zum Grabe eilt/
Damit wo anders hin solt von sich weisen können /
Wie diß ein ieder Artzt selbst gerne muß bekennen /
Genung ists/ wenn sie ihn so lang gesund erhält/
Biß er das Ziel erreicht/ so GOtt ihm hat gestellt.
Die Unvollkommenheit will dieses kaum vergönnen.
Herr BREITER hat die Kunst im Leben auch studiert/
Nun aber hat ihn GOtt viel höher promovirt /
Indem Er ihn versetzt dort in der Engel Orden/
Allwo Er ewiglich in grosser Freude schwebt/
Und frey von Todes-Furcht mit seinem Heyland lebt/
Der seiner Seelen Artzt und Todes-Tod ist worden.

Des seel. Verstorbenen höchstbetrübten Frau Mutter
zu Trost schriebs

M. Johann Albert Fabricius,
Lipsiensis.

VIta fugit, fragilis rapidâ velocior undâ,
Qvæ servare qveat, nec medicina datur.
Felix, qvi vitæ spatium breve ponderat atqve
Supremum qvemvis judicat esse diem.
Non video, talis metuat cur spicula mortis,
Qvæ certam sanctis pandit ad astra viam.
Hæc tibi mens semper fuerat BREITERE beate,
Non horrescenti noxia tela necis.
Hinc bona spernebas, totusqve continet orbis,
Cum Jesu cupiens vivere in arce poli.

Qvæ

)o(

Qvæ cruciant homines, ſuperaſti cuncta pericla,
Inter & electos gaudia mille capis.

ita
Præmaturum Dn. Patruelis ſui amantiſſimi
obitum lugebat
Chriſtoph. Conrad. Hœfer.
J. U. C. Q S.

Ergo perpetuos Medicus ſibi cudere ſoles
Non callet, vitæ nec medicare ſuæ?
Scilicet eſt nullos radix generata per agros
Qvæ poſſit vires Mors prohibere tuas
Sic Artis Medicæ noſter BREITERUS amator,
Arte ſuâ mortem pellere non potuit,
Qvæ juſſit ratio? Lex cunctis publica dicta,
Illa ſemel naſci juſſit, & illa mori.

Johannes Fridericus Keuner.
Wieſenthalio-Miſnicus, J. U. C.

Grabſchrifft.

DEr Tod hat in dieß Grab Herr BREITERS Leib geriſſen:
Doch ward der Edle Geiſt hierdurch der Bande loß:
Denſelben wil numehr der Himmel in ſich ſchlieſſen/
Nachdem Er ſelbſt zuvor den Himmel in ſich ſchloß.

Tobias Teucer.
Med. Stud.

Sic irretortis (incubat artubus
Infauſtus horror) reſpicis orbibus
Æterna? AMICE, ſic relinqvis
Pectora fiſſa, ſoluta vincla?
Sparſis capillis ecce! gemit PARENS
Mœrore cano preſſa nec uvidas
Cohors negat ligata malas
Sangvine, ſed fugis ejulatus.
In qvanta me non tœdia conjicis
Luctusqve fato tam celeri cadens
Seqvar, Seqvar, ſed ore preſſo
Ipſe pedem retraham reclamas.
Hinc ſi manendum, fas jubet igneis
Votis relictos ut Cineres colam,
Perennis imber conſecrata
Jugiter ut TUA Buſta ſpargat.

Hiſce mentem doloremqve explicat
Johannes Andreas Cramer.

Sonnet.

SO wechselt GOtt und Zeit: Es muß ein kluger Geist/
Der hoher Wissenschafft zu eigen sich verschrieben
Und seine Studia mit treuem Fleiß getrieben/
(Weil auff der schnöden Welt hier alles sterblich heist/)
Dem Tode zinßbahr seyn. Jedoch wer sich befleist
Die reine Gottesfurcht und Tugenden zu üben:
Den wird sein JEsus auch im Tode wieder lieben/
Und kömmt zu GOtt/ wenn er von dieser Erden reist.
Er/ Theurer BREFFERT/ hat sich von der Welt begeben
Weil Kunst und Wissenschafft hier blosses Stückwerck ist.
Er kan nun höchst-vergnügt bey seinem JEsu leben/
Der sein getreues Haupt gewiß und sichtbar küst.
Drum wohl! wer seinen Fleiß auff Erden dahin lenckt:
Daß Jhm die Ewigkeit die Ehren-Krohne schenckt.

Gottlob Behrnauer/ Med. Stud.

FIlius heu! cecidit, charæ spes unica MATRIS,
Magnâ Virtutum Nobilitate vigens.
Filius heu! medicâ qvi totus totus in Arte
Doctis in summis delitiisqve fuit.
Hinc surgunt luctus MATRI gemitusqve dolenti
Inqve Domo lachrymas angulus omnis habet;
Hinc simul exoritur clamor gemitusqve VIRORUM,
Qvorum in Defunctum spes bona semper erat.
Ast dic, qvid prodest sua pectora plangere palmis
Fletibus & totus continuare dies?
Mittas hos luctus gemitusqve piissima MATER,
Nec qvisqvam nimium talia fata gemat!
In tumulo qvoniam sua molliter ossa qviescunt
Mens & apud Superos Regna beata tenet.

Hoc condolentiæ & observantiæ causa
addere voluit
Georgius Ziegenbalgius.

WAs von der Erde stammt/ das kan nicht ewig bleiben/
Jndem die Eitelkeit hier die Regierung führt.
Das Ziel/ so GOtt gesteckt/ kan niemand hintertreiben/
Genung daß man daraus desselben Allmacht spührt.
Ein Mensch/ der sich allein der Tugend hat ergeben
Und sich der Eitelkeit mit aller Macht entreist/
Der siehet allbereit in dem bethörten Leben/
Daß nur ein sanffter Todt das Allerbeste heist/
Das Menschen wiederfährt. Denn solcher führt die Seele/
Die dieser Eitelkeit längst überdrüssig ist/
Und sich nach besserm sehnt/ aus dieser Jammer-Höle/
Hin/ wo Jhr JESUS sie mit hoher Gnade küst.
Drum wohl Jhm/ Theurer Freund! er giebet dieser Erden/
Wo lauter Unbestand/ bey Zeiten gute Nacht.

Die

Die Seele wird nunmehr von GOtt gelobet werden;
Biß auff desselben Winck der Leichnam auch erwacht.

Peter Vogel/ Med. Stud.

DEr Mensch setzt sich viel vor; GOtt aber lenckt die Sachen/
Und also muß der Schluß ein ander Ende machen
Als kein Mensch ie gedacht. Doch was der Höchste thut/
Das ist den Sterblichen auch nach dem Tode gut.
Der Seelige wird uns das beste Merckmahl geben/
In Fleiß und Frömmigkeit bestand sein gantzes Leben/
Er hatte so studiert/ daß auch das Doctorat
Auf ihn/ noch dieses Jahr/ erwünscht gewartet hat.
GOtt aber nahm Ihn weg. Nun sitzt er in den Ehren/
Die GOtt den Gläubigen aus Gnaden will gewehren/
Die Doctor-Würde war ihm hier zwar zugedacht/
Dort aber hat ihn GOtt zum Doctor selbst gemacht.

Seinem iemahls vielgeehrten und lieben Schul-Freunde
setzte dieses zu Ehren und Nachruhm

Johann Jacob Germin/ Th. Stud.

Rede

Des sel. Verstorbenen an dessen betrübte Frau Mutter.

I.

ACh weine nicht! betrübtes Mutter-Hertz!
Dein Thränen-Regen wird das abgekürtzte Leben
Dem einmahl todten Sohn' unmüglich wieder geben/
Es ruffe mich kein Angst- und Kummer-Schmertz;
Aus meinem Wohl ins Weh zurücke/
Ach gönne mir mein schönes Glücke;
GOtt selber spricht
Zu denen Hochbetrübten Seelen/
Wenn Schmertz und Angst und Creutz sie qvählen:
Ach weine nicht!

II.

Ach weine nicht umb meine Freuden-Cron!
Zwar hatts' des Himmels-Schluß also mit mir geschicket/
Daß mir ein Fremdes hat die Augen zugedrücket;
Ist schon dein **Sohn**/ dein **einz'ger**/ **lieb'ster Sohn**
In deinen Armen nicht entschlaffen/
Gnug/ daß auch mir bey JEsus Schaffen
Kein Leid geschicht;
Ich bin auff einem Engel-Wagen
In Abrams Freuden-Schoß getragen/
Drum weine nicht!

III.

Ach weine nicht! hier ist mein Freuden-Port:
Hier ruhet meine Ruh'/ hier anckert mein Vergnügen/
Dort stritt' ich/ hier kan ich mit meinem JEsu siegen/
Es labet mich ein Wundsch-vergnügter Ort.

Auf Unmuth/ Last/ und Hertz-Ersticken/
Folgt Anmuth/ Lust/ und Hertz-Erqvicken.
Mein Augen-Licht
Sieht schon die Himmel-reinen Engel/
Hier ist ein Mangel aller Mängel/
Drumb weine nicht!

IV.

Ach weine nicht! Es stirbt durch diesen Tod
Der Ew'ge Tod/ und nicht des ew'gen Lebens Freude;
Des Todes Tod führt mich auff eine Lebens Weide/
Da stirbt Gefahr und alle Seelen-Noth:
Ich stehe/ und ihr Schwachen lieget/
Ich siege/ und ihr Matten krieget;
Eur Sonnen-Licht
Ist Nacht/ wenn meine Sonne scheinet;
Ich lach'/ und ihr Betrübten weinet/
Drumb weine nicht!

Hiermit wolte seinem iemahls vertrauten Freund und Lands-Mann die letzte Ehren Pflicht abstatten

Matthias Henr. Hoppius, S.S.
Theol. Studiosus.

Madrigal.

DEr so sich stets zum Tode macht **bereit**/
Nimmt selben auch mit muntern Hertzen an/
Denn dieser öffnet Jhm die wahre Bahn:
Die seinen Geist zu seinem JEsu führet/
Und bringt ihn aus der Welt zur Ewigkeit.
Du **Seelger Freund**/ du machtest dich bey Zeiten
Zum Tode wohl geschickt.
Drum ist der Tod dir nur ein Gang gewesen:
Der dich zu JESU hat gebracht:
Den deine Seel in tausend Lust erblickt:
Der hat sie mit der Kron der Ewigkeit gezieret.
Nun wer wie du recht seelig sterben will/
Der muß auch stets zum Tode sich **bereiten**.

Dem Verstorbenen schrieb zu schuldigen Andencken

C. H. Schreck/ M. S.

Madrigal.

WAs ist die frohe Blumen-Zeit?
Ein Ebenbild der schnöden Eitelkeit.
Sie ist dahin/ eh' man sie wahrgenommen.
Der SELIGE
War ietzund erst zu rechter Blüthe kommen/
So bläset schon in seine Lebens-Blätter
Der Todes-Wind! Wie die Natur sonst spielet
Und nie dabey nach bösen Zwecke zielet.
So machts GOtt hier: Offt giebt es falschen Schein/
Und trifft doch schön nach hoher Rechnung ein.

Drum

Drum ist auch dies kein bloses Blumen-Fallen.
Er ist von hier in jenes Beet versetzet/
Wo Ihn forthin des Himmels Nectar netzet.

Gottfried Habermaltz.

Bleiche Leich-Cypressen/
Welche
bey
Beerdigung/
des seel. Herrn Breiterts/
auff Veranlassung
der gesambten Tisch-Gesellschafft
Tit. Herrn D. Petermanns/
nachgestreuet
von
einem Mitbetrübten.

SO soll ich/ **Wertheſter**/ auch deinen Tod beklagen?
Erfordert meine Pflicht denn auch ein seufftzend Ach?
Ist das die Schuldigkeit/ die ich dir soll abtragen?
Folgt dieses alsofort vertrauter Freundschafft nach?
Ach! solcher Dienst geschicht nur wider Wunsch und Willen:
Der leichte Kiel wird ietzt der matten Hand zu schwer/
Den Thränen ietzo fast an Dinten statt anfüllen.
Was soll ich trösten/ da ich selbst von Troste leer.
Der Mutter blutig Hertz und heisse Trauer-Zehren/
Des Vaterlandes Ach! verwirrt mir Seel und Geist.
So will mich eigner Schmertz empfindlicher verzehren.
Der mich/ **O Wertheſter**/ dein Grab bejammern heißt.
Und zwar ich hab' es recht. Wer wolte mich wohl schelten/
Wenn ich auch noch ietzund benetze deine Bahr;
Wie kan ich dir doch sonst die Freundschaffts Treu vergelten/
Die nach Auffrichtigkeit mit Dir gestifftet war?
Ein Mensch/ der eben blüht in seiner besten Jugend/
Ein Mensch/ den Frömmigkeit sich selbsten hat erwehlt;
Ein Mensch/ der nichts geliebt/ als Gottesfurcht und Tugend/
Wird zu der Todten-Grufft und Orden abgezehlt.
O solten nicht vielmehr Verlebte dieß erfahren/
Die selbst des Alters Last von Thränen loß gezehlt?
Wie ändert sich das Spiel? daß/ was bey jungen Jahren
In voller Blüthe stund/ itzt hat den Sarg erwehlt?
Doch was erwecke ich nur viele Klag' und Thränen?
Wir sind ja Christen/ die nicht sind im Tode todt;
Und dahin zielte auch dein Eifer-volles Sehnen/
Bevor Du durch den Kampff gelangetest zu GOtt.
Wie knüpffte sich dein Geist mit JEsu da zusammen?
Die Hoffnung war so fest auff deinen GOtt gericht.
Es brandte auch mein Hertz durch deiner Andacht Flammen/
Dein Glaub' entzündete mir meines Glaubens Licht.
Man merckte/ wie sich schon die edle Seele schwunge
Von allem Unmuth frey/ von dieser Laster-Welt/

Und mit Verlangen hin zu jenem Throne drunge/
Woselbst die Hochzeit ist des Lammes angestellt.
Mich deucht / ich sehe noch/ wie sich die Thränen stürtzen/
Als uns dein Abschieds-Wort den Muth darnieder schlug.
Doch auch der Schmertzen heist mich diese Schrifft verkürtzen/
Der Jammer-Blick vergönnt fast keinen Feder-Zug.
Dieß war dein meistes Wort: **Mein JEsus ist mein Leben!**
Ob schon der blasse Tod selbst an das Leben schlägt /
So ists doch mein Gewinn. GOtt hab' ich mich ergeben/
Das war das letzte Wort / so deine Zunge hegt.
Du nahmest JEsum an zur Stärckung deiner Seelen/
Sein Leib war dir gewünscht die rechte Seelen-Kost;
Daß dich der Lebens-Durst nicht ewig möchte qvälen/
So truncksu Christi Blut/ den rechten Lebens-Most.
Als so dein Hertze sich der Eitelkeit entfernet/
Gieng alles Himmel an; die Welt verachtestu:
Fand sich ein süsser Spruch aus GOttes Wort entlernet/
So setztestu alsbald den Nachdruck recht hinzu.
Du bist der erste/ den ich seh im Kampffe liegen /
Der erste/ der mich denn in Warheit hoch vergnügt.
Ich dachte: möchtestu mit diesem Sieger siegen!
Glückseelig / wer also sich hin zu JESU fügt!
Wer so/ wie du/ **mein Freund**/ kan diese Welt verlassen/
Wer so den Heyland liebt / der hat recht wohlgethan.
Drum hieltestu dich stets zur rechten Himmels-Strassen/
Du schickest Seuffzer und Gebet zu GOTT hinan.
Dein Heyland lebte recht in deinem Geist und Hertzen /
Drumb wurd' der Schluß gemacht: **Es komme/ wie GOtt will!**
Was Er will/ will ich auch. Mich soll nun nicht mehr schmertzen
Bekümmernüß der Welt. Ich bin in JEsu still.
Welt/ Teuffel/ Sünd und Tod/ sind zwar sehr harte Feinde/
Doch wer nur treulich kämpfft/ erlangt gewiß die Kron.
Es folgt doch endlich Ruh (Ich habe GOtt zum Freunde)
In jener Ewigkeit zu meiner Arbeit Lohn.
So ruhe denn nun sanfft! Du bist mit Ruhm gestorben:
Du hast hier wohl gelebt. Nun wirstu recht erfreut.
Dein Wohlverhalten hat ein solches Lob erworben/
Das keine Zeit verzehrt/ noch auch der blasse Neid.

Trauer- und Trost-Schreiben
einiger in Leipzig studierenden vertrauter Freunde des seelig Verstorbenen an die betrübte Frau Mutter gesendet.

BEtrübtste /
die Sie ietzt in tausend Thränen stehet/
Verzeihe sie dem Blat / das ihre Wehmuth stöhrt /
Daß dieser schlechte Brieff mit ihr im Leide gehet/
Und sagt / wie sehr auch wir durch diesen Schlag versehrt.
Wir haben unser Pflicht hierdurch bezeugen wollen/
Zu der der Seel'ge uns verbunden hat gemacht;
Und wündschten/ daß wir sie bey Freud' entdecken sollen /
Und nicht/ da sie umbzieht des Jammers finstre Nacht.

Denn

Denn freylich schreiben wir/ doch mit gekränckten Hertzen;
Ein solcher Todesfall ist billich Thränen werth:
Wir fühlen selbst in uns ein Theil von ihrem Schmertzen/
Durch den die Mutter-Lieb' ein frommes Kind begehrt.
Wir hören ihren Mund mit tausend Seufftzern klagen/
Wir schauen ihre Qvaal und den betrübten Sinn/
Ach! spricht sie/ (kan sie ja ein Wort für Wehmuth sagen)
Wo zielt/ o Himmel/ doch so rauher Sturmwind hin!
Denn wann man dreymahl sich verwitwet sehen müssen/
Diß schafft ja schwere Pein/ ist sicher grosse Noth/
Und dennoch will sich so mein Jammer nicht beschliessen/
Biß mich die Post erschreckt/ mein eintzger Sohn ist todt.
Ich meynt' ich wolt' ihn bald in Purpur sehen prangen/
So flicht man ihm/ ach Schmertz! Cypressen in das Haar.
Die Hoffnung ist verblüht/ die Hoffnung ist vergangen/
Ach wäre deine Grufft nur meine Todten-Bahr!
Ach daß ich doch gekönt dich sterbend noch erblicken/
So/ deucht mich/ solt' in was die Noth gelindert seyn/
Ich hätte standhafft dir die Augen wolt zudrücken
Und sagen/ schlaffe sanfft/ ja schlaffe seelig ein.
Nun aber diß/ und was dergleichen Schmertz soll lindern/
Mir das Verhängnüß hat verweigert und versagt/
Wie solt' ein solches denn nicht meine Kräffte mindern/
Und schaffen/ daß mein Hertz der Zahn des Kummers nagt.
Ich habe dir/ mein Sohn/ nicht können Abschied geben/
Ach wann ein Abschieds-Kuß mich nur noch aufgericht!
So wolt' ich doch ietzund des bangen Trostes leben/
Daß ich bey dir vollstreckt die letzte Mutter-Pflicht.
Doch hab' ich nicht einmahl die Worte hören können/
Die dein erblaßter Mund ersterbend vorgebracht/
Es muß mich überdiß so sehr mein Zustand trennen/
Daß ich nicht selbst kan seyn auf deine Grufft bedacht.
Wir können freylich sie nicht ihrer Thränen straffen/
Hat doch der Heyland auch bey Gräbern selbst geweint;
Doch muß in Wehmuth nicht der Geist zu tieff entschlaffen/
Weil auff den Unfalls-Sturm noch stets die Sonne scheint.
Die allerschwärtzste Nacht erhellt der Glantz der Sterne/
Der Höchste/ der uns schlägt/ der heilt auch unsern Schmertz.
Und thut sie einen Blick im Geist hin in die Ferne/
So wird beruhiget ihr ietzt geängstes Hertz.
Man muß das Aug' empor/ den Sinn gen Himmel schwingen/
Wer immer abwerts sieht/ der weint sich nimmer satt/
Denn sieht man/ wie uns kan das Sterben wohlgelingen/
Wann uns des Himmels Schooß mit Freud umbschlossen hat.
An dem ists/ daß er uns ist allzufrüh gestorben/
Jedoch wer wohl gelebt/ der stirbet nicht zu früh/
Wir wissen/ was er sich für guten Ruhm erworben/
Und wie man Früchte fand der angewandten Müh.
Doch da GOtt hat gewolt ihn bald vollkommen machen/
So wischt man billich ietzt die heissen Thränen ab/
Wir schauen ja für uns das Stückwerck unsrer Sachen/
Drum selig/ wem der Tod des Himmels Weißheit gab.
Dort hat er höhre Kunst und Wissenschafft zu lernen/
Als die die Medicin uns aus den Kräutern lehrt/

Die Schwachheit muß vergehn/ die Kranckheit sich entfernen/
Dieweil das Jrrdische ins Himmlische verkehrt.
Sie denck/ in was für Glantz die Tugend-Seele stehet/
Und was für Freude dort den Seeligen umbgiebt.
Wem so das Auge noch von Thränen übergehet/
Der liebt gewiß nicht recht/ weil er so irdisch liebt.
Wir/ die wir in der Welt nichts als das Elend bauen/
Da Wermuth unsre Kost/ Gall unsre Speisen sind/
Wir lassen billich uns nicht für dem Sterben grauen/
Jndem man durch den Tod ein seelig Leben find.
Diß sey aus treuer Pflicht zu ihrem Trost geschrieben/
Der Himmel wolle Krafft zu diesen Zeilen thun/
Und schaffen/ daß dadurch der Kummer sey vertrieben/
Der/ Hochbetrübte/ will in ihrer Seele ruhn.
Der Seelige rufft selbst mit fast geschloßnem Munde/
Und spricht ihr noch zuletzt die kurtzen Wörter zu:
Frau Mutter/ seelig war die längst verlangte Stunde/
An der mein Leben ist geschifft in Port der Ruh.
Drum stille sie den Schmertz/ und hemme Ach und Klagen/
Sie dencke/ daß ich stets in Freuden schweb' allhier/
Sie wolle denn hinfort umb mich nicht Leide tragen/
Hier sehn' ich mich nicht weg/ drum wündsch ich Sie bey mir.

PROPOSITUM HOMINIS
à DEO
FELICITER DISPOSITUM,
in Exeqviis B. BREITERTI
expendere voluerunt
JOACHIMUS Qvenstedt/ } Qvedlinb.
LUDOVICUS FRIDERICUS Windreuter/ }

EST certè Numen, qvod Mundi fata gubernat
Omnia, cui subsunt, qvæ modo Mundus habet,
Tu qvæcunqve velis, mediteris mente animoqve,
Imperat his cunctis Providus ipse Deus:
Exemplum præbes, ô terqve qvaterqve BEATE,
Dum cœlum scandis, deseris atqve Tuos;
Non factum frustrà censemus, fortuitumve,
Numinis ætherei provida cura subest:
Scilicet ad Terras peregrinas Mens Tua tracta
Discendi studiô, more Tuô vetere,
Tu meditatus iter Medicos invisere Gallos
Ad Batavos, Anglos, Tu meditatus iter;
Ast aliter visum Domino, qvi cuncta gubernat,
Se Duce nam duxit Te meliore viâ,
Scilicet optatos ad campos duxit Olympi,
Qui pascent animam, gaudia mille dabunt.
Laurea Doctoris Tibi non confertur in hisce
Terris, qvâ meritò dignus in Arte Tuâ,
Tempora sed Christus non marcescente coronâ
Cinxit, cui splendor permanet incolumis;
Nunc animum recrees cœlesti Lumine tantùm,
Atqve Bonis cunctis, Angelicisqve Choris;
Ergò BEATus abi, rutilò splendore coruscа
Felix & salvus, Gaudia magna cape,

Die

)o(

Die Cur des krancken Lebens
durch seeliges Sterben/
Solte
bey Verluste
des seel. Herrn Breiterts
bedencken
Christian Gottfried Scholler/ D. M.

Ach allzuherber Schmertz! die Cur ist sonder Frucht/
Die dich/erblaster Freund/ der Todten-Grufft entreissen/
Und ferner noch vergnügt hat wollen leben heissen;
Die Hoffnung/ so der Wundsch der Deinen hier gesucht/
Verhüllt ein schweres Ach in unverhoffte Nächte/
Es lehrt uns die Natur der ungebeugten Rechte/
Wie kein erwehltes Kraut der Kräffte Meister sey/
Sie giebet uns den Trost: dein Leben sey verschwunden/
Sie leitet unser Aug' in trübe Trauer-Stunden/
Und legt: Nun last uns: dir für Halleluja bey!

Dein Frühling tritt zu früh des Lebens Winter an/
Wir schauen dich entseelt/ erstarret und verblichen/
Was sonst der Jugend Lust den Rosen hat verglichen/
Lehrt/ wie so leicht die Zier der Blumen welcken kan/
Wir sehen Thrän' und Angst umb deinen Cörper fliessen/
Und einen engen Sarg dein übriges beschliessen/
Kein müder Traum bestrickt die blassen Glieder nicht/
Kein Odem bahnt den Weg des halb gestorbnen Lebens/
Wir wündschen doch nunmehr dein weiter seyn vergebens/
Nachdem ein sanffter Todt die matten Augen bricht.

Wir sencken deinen Leib in Grufft und Schatten ein/
Und dein betrübtes Haus in tausend Jammer-Klagen/
Die Seuffzer/so dich hier mit uns zu Grabe tragen/
Die wollen auch zugleich mit dir gestorben seyn/
Wir schauen hier erblaßt/ Sohn/Freund und Vetter liegen/
Und/(welches wir bißher von unsrer Noth verschwiegen/)
Was deine Jugend noch durch Tugend uns versprach/
Liegt alles doch nunmehr mit deinem Falle nieder/
Und ein betrübter Thon gekränckter Sterbe-Lieder
Zeucht auch die Schatten dir der blassen Hoffnung nach:

So spielt der Unbestand mit unserm Wohlergehn/
Kaum gönnet uns die Zeit ein augenblicklich lachen/
So will sie uns sein Ru zu Trauer-Jahren machen
Bey denen wir umbhüllt mit steter Klage stehn;

Wir schauten/ Werthester/ kaum deine Wohlfarth grünen/
So ist dein Sterbens-Tag / O herber Schmertz! erschienen/
Hier ist kein Mittel mehr/ kein theures heilsam seyn/
Zeucht den entwichnen Geist in seine Grufft zurücke/
Ein allzuschwerer Spruch von Himmel und Gelücke
Hüllt dich ins Sterbe-Kleid/ uns in die Trauer ein.

Allein/ es soll Vernunfft bey deiner Leiche stehn/
Und unter Ach und Angst diß reine Mittel zeigen/
Daß/ was wir hier entseelt zur düstren Höhle neigen/
Nur Schaum und Schale sey: dein blasses Untergehn
Will zwar durch keine Cur dich weiter uns vergönnen/
Doch sollen wir zugleich aus deinem Fall' erkennen/
Die Seele sey nunmehr befreyt von Noth und Welt/
Sie nehre sonder Ach sich mit gesunden Lachen/
Und/ wenn wir öffters kranck in Schmertz und Sorge wachen/
Sey ihre Wohlfarth nicht dem Wechsel heimgestellt:

Und was ist endlich doch das Leben dieser Zeit?
Nichts/ als ein steter Traum/ der uns mit Kummer qvälet/
Der uns auch lachende durch Sorg und Furcht entseelet/
Und in die süsse Rast der Klagen Wermuth streut:
Erwachen wir alsdenn mit zweifflenden Gedancken/
So heisset uns die Welt durch Noth und Tod erkrancken/
Wir wissen/ was wir sind/ und doch/ wie lange/ nicht/
Rührt uns ein schlechter Hauch von kaum gespürten Lüfften/
So sincken wir erblast zu unsern Todten-Grüfften.
Zu welchen Adams Fall uns noch die Bahne bricht:

Hier sind wir stetig siech an mancherley Gefahr/
Von unsrer Laster Lust und schwerer Sorgen Ketten
Kan uns kein Perlen-Tranck/ kein trinckbar Gold erretten/
Und kein verwelckend Kraut reicht solche Mittel dar/
Biß uns ein sanffter Tod das sichre Grab bereitet/
Und den vollbrachten Lauff zu Stern und Himmel leitet/
Alsdenn verschmertzen wir die Dornen aller Noth/
Gesundheit krönet uns mit himmlischen Vergnügen/
Die Seele hat den Zweck von einer Lust erstiegen/
Der auch die Ewigkeit kein spätes Ende droht.

So schwingt sich/ Werthester/ dein unbefleckter Geist/
Aus jener Jammer-Nacht zu diesem Wunder-Lichte/
Und macht sein schwaches Weh durch eine Cur zu nichte/
Die unsre Sterbligkeit im Tode leben heißt/
Du fleuchst das Hospital/ wo tausend Krancke liegen/
Und prangest ausser Weh mit lachenden Vergnügen/

Wir seuffzen unter Angst / dich drückt kein Unbestand/
Wir sind noch Schmertzen-voll/ dich nehrt gesundes Lachen/
Und dieß/ wornach wir noch im Traum und Hoffnung wachen/
Hat schon die Ewigkeit dir völlig zugewandt.

Was trauren wir annoch umb deine Sicherheit?
Im Himmel ist der Kern/ die Schalen sind vergraben/
Und dein Gedächtnüß soll in uns sein Grabmahl haben/
Den Nachruhm lieffert dir der Freunde Redligkeit/
Von diesen wird kein Theil verschwinden und erbleichen;
Die Reimen/ welche mir itzt Schuld und Kummer reichen/
Versencken sich annoch zu deinen Cörper ein/
Und heissen auch entseelt ihn dieses uns entdecken:
Wen Schmertzen und Verdruß der bösen Welt erschrecken/
Der wündsche so/ wie ich/ gesund und froh zu seyn!

Trauer und Trost-Gedichte aus Wvedlinburg
überschicket.

* * * *

Die
Trostreiche Verwandschafft mit GOtt/
Welche
Durch den Hintritt
Eines einzigen und wohlgerathenen Sohnes seiner Mutter/
Der hochbestürtzten Frau Wittben zu Lindrung Ihrer Schmertzen
versichert und aus dem Hertzen geschrieben
von
C. K. J. U. D.

WEr an den sanfften Port des Himmels an-will-lenden/
Und in den Gnaden-Pol der Ruhe ziehen ein/
Den muß der Schimmer nicht des Creutzes Blitzes blenden/
Es muß sein Glaube gleich den Adlers-Augen seyn/
Es muß sein Felsen-hertz/ das sich auff GOtt gegründet/
Die Wellen aller Noth mit Sanfftmuth halten aus/
Sein Ariadne-Schnuhr/ die ihren Ausgang findet/
Ist/ daß des Höchsten Lieb Ihn führt durchs Trübsals-Hauß
Und endet aller Furcht; Der bleibt wohl unverzaget/
Wer diesen Wunder-Trost zu seinem Dunamund/

Und festen Bollwerck hat; denn wenn der HErr Ihn plaget/
So macht Er seine Brunst und Vater-Hertze kund.
Wahr ists: Je lieber Kind/ ie schärffer ist die Ruthe/
O aber ach! wie hart! wie rauh! klingt dieser Thon/
Wie schwerlich geht doch ein / dies unserm Fleisch und Blute/
Nicht alle fassen es: Wie nützlich/ Spott und Hohn;
Nur träget in Geduld ein Lamm die schönste Wolle/
Daraus die Ewigkeit ein Ehren-Kleid uns webt/
Und unsre Nahmen schreibt in heilger Sieges-Bolle/
O wohl! und aber wohl! wer so nach Ehren strebt/
Wie hoch/ Betrübteste / Ihr Jammer ist erschollen/
Ist leider! mehr als wahr in dieser Stadt bekand/
Es hätte traun! mich nicht so sehr erschrecken sollen
Ein kreischend Frauen-Bild / als dieser Wehe-Stand;
Die Wolcken sind zu schwartz! ach grosses Ungewitter!
Ein wohlgerathner Sohn! ein eintzges Nains-Kind
Der Wittben ist erblast! O herber Kelch wie bitter/
Wie härtlich schmeckstu dem/ der nicht die Frucht empfindt
Der sauren Sorgen Müh; zu früh verwelckt die Blüthe
Der süssen Hoffnung ab; Es geht ein schöner Stamm
Der reichen Tugend aus/von ungemeiner Güthe/
Ein Held von Gottesfurcht/ von Arth ein sanfftes Lamm.
Die liebste Redligkeit liegt mir noch in Gedancken/
Die ich wohl ehmahls aus des Seelgen Augen laß/
Sein Gott-verlobter Geist blieb fest in seinen Schrancken/
Er hielt in seinem Thun die wohl-gesetzte Maß;
Zu der Geschickligkeit und auserlesnen Künsten/
Verhieß die künfftge Zeit ein Wunder der Natur
Und Phœnix dieser Stadt; Sein Hertze war von Dünsten
Des Hochmuths abgeneigt/man fand auff seiner Spuhr/
O Wildpret dieser Zeit! viel grösser seine Thaten /
Als Er im Ruhme war. Drumb ist sein Stillesеyn /
Nach seinem letzten Nu / Ihm auch so wohl gerathen/
Sein frommer Geist geht nun in Frommen Himmel ein;
Man setzet seine Treu übr viele Herrligkeiten/
Weil sein rechtschaffner Sinn übr wenig treue war/
Weil Er so ritterlich in dieser Welt kont streiten/
Empfängt Er seine Crohn / bey aller Engel-Schaar.
Wohlan/ Betrübteste/ Sie weine nicht / es lebet/
Ihr allerliebster Sohn/ der Schatz ist wohl verwahrt;
Wer weiß nicht? wie die Welt viel Boßheits-arthen webet /
Dem einen stellt sie Neid/ dem andern Jammer-Fahrt;
Sie fasse ihren Muth/ Betrübteste/ zusammen/
Und dencke/ daß dies Creutz von GOttes Hand gemacht/
Ich giesse Liebes-Oehl/ zu Ihrer Andachts-Flammen;
Des heilgen Geistes Krafft viel süsser aus uns lacht/

)o(

Wenn Trübsal/ Angst und Noth/ das Hertz in Wehen setzet/
Sie glaube/ daß dies sey ein grosses Gnaden-Werck/
Daß Ihr Verlangen nur zum Himmel schärffer wetzet/
Und Ihr versichern will ein herrlichs Liebes-Merck.
GOtt legt Ihr grosses auff/ dieweil Sie starck kan tragen/
Der Zeichen schweren Kampffs/ ist Sie ein Sammel-platz;
Sie kan nun wohl mit Ruhm und reiner Warheit sagen:
Du HErre machst mich groß/ durch diesen Thränen-Schatz.
O seelger Christen-Stand! O Anfang aller Ehre!
Wie legstu unser Pein/ so süsse Labsaal bey?
Dein Kelch versichert uns des Trostes reicher Lehre:
Wie lieblich/ wohl und süß des Creutzes Nachschmack sey!

Trauer-Klage und Antwort

Der Hochbetrübten des seligst verstorbenen Frau Mutter Herrn Sohns/

Zum beständigen Trost der Hochbetrübten Frau Mutter
übersendet
von
M. F. W. P. P. W. Q.

1. Klage.

O GOtt! wie hastu gemacht
Mich voll Jammers! meine Freud/
Meines Lebens Stab und Krafft
Mir entzogen vor der Zeit!
O GOtt! meiner Seelen Schatz
Bey dir hat genommen Platz.

1. Antwort.

GOtt hat Euch zwar hochbetrübt/
O getreues Mutter Hertz!
Die ihr hertzlich mich geliebt/
Und gesetzt in diesen Schmertz.
Seyd zufrieden/ gönnet mir
Diesen schönen Ruh-Platz hier.

2. Klage.

O du liebster Sohn/ du Sonn
Meines Hertzens/ ruhe wohl
Unter Christi Himmels-Kron/
Welche aller Freuden voll;
Laß mich seufzen/ meine Zier/
Biß ich komme auch zu dir.

2. Antwort.

GOtt hört euer Weh und Ach/
Eure Seufzer/ die ihr giest/
Zehlt die Thränen: wie ein Bach
Wenn sie fliessen/ und abwischt/
Der wird euer Trost allhier
Seyn und bleiben für und für.

3. Klage.

Wolte GOtt! Mein werther Sohn/
Meines Hauses Stütz und Seul/
Meiner Seelen Ehr und Wonn/
Daß des bleichen Todes Pfeil
Mich gefället hätt vor dich/
Wär ich loß der Hertzen Stich.

3. Antwort.

Liebste Mutter! GOttes Will
Ist nicht unser/ Sein Rathschluß
Leidet weder Maaß noch Ziel/
Was er ordnet/ folgen muß;
Last mich gehen nur voran/
Zubereiten euch die Bahn.

4. Klage.

Nun so geh denn an den Ort/
Da du hast der Freuden viel/
Liebster Sohn/ nach diesem Port
Ist auch meiner Seelen Ziel.
Ob ich gleich noch seufze hier/
Bleibt mein Hertz doch stets bey dir.

4. Antwort.

O du frommes Mutter Hertz!
Hertz voll Liebe/ voller Treu!
Ich wart' ohne Leid und Schmertz
Eurer Nachkunft/ biß uns neu
GOtt wird machn/ und euer Leid
Krönen mit der Himmels-Freud.

Trauer- und Trost-Gedancken/

von

Johanne Schörlingen/ zu St. Benedicti
Diac. Qvedl.

*** *** ***

JESUM.

ACh Post! Ach böse Post! so jemahls hieher kommen/
Es sey nun von der Welt Herr **Breiter** hingenommen/
In sanffter Seligkeit/ diß ist die trübe Nacht
Die Jammer/ Angst und Schmertz Frau Mutter euch gemacht.

Diß ist ein Donnerschlag/ der mit dem Tode blitzte/
Der Hertz und Muth zugleich in einem Blicke ritzte/
Der machte Sie bald kalt/ bald aber wieder warm
Da ist kein ander Wort/ als Ach/ daß GOtt erbarm.

Die Mutter liegt gekrümmt/ mit seuffzenden Geberden/
Und solltest du **mein Sohn** vor mir begraben werden.
Das hätt ich nicht gedacht/ muß dich ein frembdes Land/
In deiner Jugend-Zeit noch scharren in den Sand.

Ja Sie spricht ängstlich fort; wie ringt Sie doch die Hände/
Ihr seind nun viel zu klein deß Hauses weite Wände/
Die Thränen zeigens an/ Ach bist du von mir schon!
Ach! du mein halbes Hertz/ mein auserwehlter Sohn.

Ach hätt Ich sollen sehn dich nur zum sterben schicken/
Hätt Ich dir sollen nur ein Augenlied zudrücken/
Du wohlgearter Sohn/ und dir noch reden ein
Könt Ich in meiner Angst noch eh zu frieden seyn.

O düstre trübe Nacht! der Himmel steht verdunckelt/
Es ist kein Sonnen-Blick der nur ein wenig funckelt.
Ach Schmertz! Ach grosser Schmertz/ ist das nicht Witwen Brodt?
Das Ich iezt essen muß/ Ach! Ach! mein Sohn ist todt.

Gemach; Gedult und Trost die lassen auch im sterben/
Der nur sein Hertz drein fast/ in minsten nicht verderben:
GOtt hat uns allensampt ein Lebens-Ziel bestimmt
Wir müssen alle dran/ so bald dasselbe kömpt.

Und sterben wir nicht all/ so seind die jungen Jahre/
Dennoch schon reiff genug zur blassen Leichen/ Baare.
Nimbt uns ein frembdes Land in seine Grube ein
So werden dennoch wir auch unterm Himmel seyn.

Und wieder aufferstehn/ und sehen die Verwandten
Gleich unsern Todt auch nicht/ so nimbt man von Bekandten
Den letzten Dienst auch an/ denn was der Höchste thut/
Gefällt uns billig auch/ es ist doch alles gut.

Ich möchte gleichwohl auch/ wenn es nur könt geschehen/
Hertzliebster Sohn gar gern dein stilles Grab noch sehen.
Jedoch dahin gestellt und kan es denn nicht seyn/
Netz' Ich von weiten doch mit meinen Thränen ein.

Der Fr. Mutter betrübter Einwurff.

Was klaget Sie denn sehr. Sie laß von ihren Weinen/
Mein hochgeehrte Frau/ der Lebens GOtt die Seinen
Beruffet durch den Todt/ wenn/ wie und wo er will
Zu sich; in seiner Hand steht unser Lebens-Ziel.

Er hat bey Christo nun bey der Gerechten Sonne
Den lieben Himmelsfried/ himmlische Freud' und Wonne.
Da singt Er stetig nun/ **heilig** ist unser GOtt
Und **heilig heilig** ist der HErre Zebaoth.

Er hat nunmehr erlangt die Krone der Gerechten/
Wir aber müssen hier noch täglich darumb fechten/
Mit unserm Fleisch und Blut. Und mit der bösen Welt/
Ja mit dem Teuffel selbst/ der uns das Obstat hält.

Er schmeckt und fühlet nichts als stetig Wolergehen
Er kan mit Freudigkeit zur Rechten GOttes stehen
Und ohne Unterlaß mit Freuden schauen Ihn/
Das lindert ihren Schmertz/ das tröstet ihren Sinn.

Indessen wündsch Ich ihr/ **Frau Wittwe**/ Trost und Freude
In ihrem **Witwenstandt**/ in ihrem grossen Leide.
Darinn Sie ietzo lebt/ GOtt woll ihr Beystand seyn/
Mit seiner Gnad und Hülf Sie gleiten aus und ein.

Sie wündsche/ lebe wohl bey GOtt/ der dich genommen/
Mein Sohn/ biß wir auch einst in Himmel zu dir kommen/
Nun lebe wohl **mein Sohn**/ Ich bin nun gantz vergnügt/
Weil GOtt dir für die Welt den Himmel zugefügt.

Fr. Mutter letzter Nachwündsch.

Symbolum
Das ist
Der Fr. Bürgemeisterin Dorotheen
Segien / gebohrner Prätorien
Gedenck-Spruch.

ICh trage fort
An sichren Ort
All meine Güter
Zum Menschen Hüter /
Der HErr ist ihr Lohn /
Giebt ihnen die Kron

Naz.
Buch der Weißheit
cap. 5. v. 16.

EPICEDIUM
qvo
B. BREITERTI
præmaturum obitum
pie
luget
JUSTUS SAMUEL SCHARSCHMID.

DUm pietas premitur, nulli pietate secundus
Integer, assiduus, Candidus en! moritur
Vividus ætatis flos terræ conditur alvo
Unica spes Matris marcida, morte jacet.
Nil stabile orbis habet. Formæ, Virtutis, Honoris
Flos cadit, in cœlo mens pia fœnus habet.
Mens ibi juncta Deo soli, secura malorum,
Nil rabidus morsus, nil fera tela timet.
Mater, ne largis humectas fletibus ora,
Nec reliqvis lacrymæ fluminis instar eant,
Non ego tam moveor cum fato cedit amicus,
Nec mihi mox vultus, qvi valuêre, cadunt.
En vester, durum visu, periisse videtur,
Non periit verè, vivet at ille diu,
Ærumnas mundi liqvit, novus incola factus;
Cœli, ne cœlos invideatis ei.
Scilicet, effrenæ carnis compagine fractâ
Evolat, ad summi, mens pia templa Dei.

Diligo

Diligo nunc mortem, qvod cœlis inſerat illum,
Meqve qvod in paribus ſit poſitura locis.
Nempe ſimul pariterqve diu lætabimur ambo,
Tum, cum cœleſtis nos capit una domus.

Die
Vergängliche Jugend
und
Beſtändige Tugend
des ſel. Herrn Breiterts/
Wolte
entwerffen
Karl Otto Klopſtok/
LL. St.

In Felſenharter Schmertz zertheilte Muth und Sinnen/
Als die betrübte Poſt zu meinen Ohren drang:
Des blaſſen Todes Wuth hätt' unverhofft von hinnen
Herr Breiterten gerafft. Ach Leides voller Klang!
Wie bringſtu Traurigkeit / erregeſt tauſend Klagen
In einem edlen Hauß? Du wirffſt es in die Nacht
Der trüben Sorgen hin / Du häuffeſt ſeine Plagen/
Und läſſeſt allzufrüh des Unglücks gröſte Macht
Dem treuen Mutter-Hertz durch dieſen Riß erfahren/
Der nun die Seele qvält und ihre Augen netzt
Mit bittren Wermuth-Safft. Indem auff ſchwartzer Bahren
Ihr halbes Hertze ſteht / Sie iſt dadurch geſetzt
In einen Jammerſtand/ gefüllt mit Trauer Stunden/
Die Sie/ Betrübteſte/ nun ſeuffzend zehlen muß.
Der Edle Sohn der wird anitzt nicht mehr gefunden/
Die kalte Erdengrufft bedeckt ſchon ſeinen Fuß.
O Demant-feſter Schluß / Verhängniß voller Tükke/
Du kehreſt alles um in einem Ru der Zeit!
Bald ſtreuſtu Roſen aus/ bald weiſtu Donnerblikke/
Und übergiebſt dem Tod/ und der Vergängligkeit/
Was Lebenswürdig iſt/ du kenneſt kein Erbarmen/
Der Jugend Blume fällt von düſtern Wetters Grimm/
In ihrer beſten Blüth zu deinen grauſen Armen/
Die ſchöne Roſe flieht vor deinen Ungeſtüm.
Verſtand und Wiſſenſchafft muß deinem Ausſpruch weichen/
Die edle Medicin weiß hier kein Mittel nicht.
Ein lieblich Angeſicht muß fallen und erbleichen/
So bald dein rauher Nord durch ſeine Grentzen bricht.

Ach! daß Er/ Seeligster / deß muß Exempel werden!
Da Er noch lange nicht die Jahre hat erreicht/
Da man gebuckt und grau steigt in das Grab der Erden.
Ach! daß sein Tugend-Schein noch früher von uns weicht/
Eh reiffe Herbstes Frucht Er selber kont geniessen/
Die schon die Frühlings Zeit erkäntlich spühren ließ/
Die Tage Seiner Müh solln ohne euch verfliessen!
Den rothen Purpur Ihm Hygea schon verhieß/
Als seiner Tugend Lohn um Seine Stirn zu winden/
Und nun entrückt der Tod Ihn durch die Mörder Hand.
Frau Muhm/ Ihr nimmt er weg/ wovon Sie könt' empfinden
Zukünfftig ihren Trost; Es reist ihr Hoffnungs Band/
Und Ihre Stütze wird durch Zufall weggeführet/
Worauff allein/ nechst GOtt / das Alter könte ruhn.
Drumb zeigt Sie den Verlust / der Ihr von dannen rühret/
Durch viele Seuffzer an/ und durch Ihr kläglich-thun.
Und wem sollt diese Noth/ wem solten diese Schmertzen
Nicht zu Gemüthe gehn? Da Ihr ein eintzger Sohn
Erstirbet und erblast! Man sieht der Freunde Hertzen
Begleiten solchen Fall durch gleichen Trauerthon.
Allein/ Betrübteste/ was helffen Ihre Thränen/
Sie schwächen nur den Leib und mindern nicht die Noth/
Was uns entwichen ist/ wornach steht unser Sehnen/
Des allerbesten Theil beschmizzet doch kein Todt.
Er hat die Schalen nur in seiner Grufft und Höhle/
Die er behalten muß/ biß jener grosser Tag
Sie wieder fodern wird. Der Kern die reine Seele
Verachtend was die Welt nebst ihren Tand vermag
Zieht Ihren Ursprung nach/ allwo Ihr JESUS pranget/
Mit tausend Heiligen und mit der Engel Schaar/
Von JESU Hand hat Sie die Ehren-Kron erlanget/
Die unvergänglich ist / Ihr Kleid ist Sonnenklar.
Darinnen schaut Sie GOtt/ Sie hört das Heilig schallen/
Sie schmeckt das Manna dort in seiner Süßigkeit/
Das rechte Himmelbrodt / und was allhier mein Lallen
Noch geben kan: Sie lebt in ew'ger Freuden-Zeit.
Was schadts nun/ ob der Leib schon in der Gruben lieget/
Er ruhet nur daselbst von Arbeits Last befreyt.
Der Wissenschafften Ruff und Angedencken sieget.
Es wird durch keinen Sturm/ durch keinen Wind zerstreut/
Der ungerechte Neid kan nichts davon verlezzen/
Der sonst mit seinem Zahn in allen Sachen stört/
Er muß nebst anderen Ihm dieß zum Nachruhm sezzen:
Weil Er vollkommen war/ So hat Ihn GOtt begehrt.

Madrigal.

Madrigal.

DEr Todt ein böses Kraut!
So sagt die Welt und alle die sie ehren/
Wer aber weiter sieht/
Und seinen Geist von dieser Erden zieht
Zu unsern GOtt und seinen Himmels Chören/
Dem ist gewiß der letzte Stunden Schlag
Ein Friedens Both und sanffter Lösetag/
Ein guter Steg zu einen bessern Leben.
Wohl Seeliger / was sag ich nun/
Da du uns ietzt die Abschieds Wort gegeben?
Du kanst hinfort beym Stuhl des Lammes ruhn.
Drum ist dein Tod
Dir eine Ausfarth aus der Noth/
Kein böses Kraut der Noth/ kein Wermuth deinem Hertzen/
Ein Schlafftrunck nur vor alle Angst und Schmertzen.

Dieses setzte seinem WohlSeel. Herrn Vetter
aus mitleidendem Hertzen
zu Ehren
Martin Walther Offney,
Med. Stud.

Kla 3650

Monumenti, in Templo Paulino erecti,
(qvod
BEATI
effigiem, superimpositâ coronâ, cum lemmate,
FIDEI
exhibet) subscriptio his verbis:

* * * *

JOHANNI FRIDERICO BREITERO,
Qvedlinburgensi, Medicinæ Candidato, cùm
â XIII. Febr. M DC LXVI. vixisset, pietate &
candore nulli secundus, febriqve correptus,
beatè mortuus esset XXIV. Febr. M DC XC.
unico nato, nominisqve sui ultimo, Doro-
thea, Filia Johannis Prætorii, Gymn. Qvedlinb.
Rectoris, Parens mœstissima, hoc, curante fratre
Johanne Prætorio, Gymn. Hallens. Rectore, po-
suit monumentum amoris & luctus, qvem de-
ponet composita tumulo, nunc tamen solatur
spe immotâ, qvod filium sit visura rursum
in cœlo, cum uterqve videbit
Deum.

* * * *

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-73241-p0064-8

F.K. 52. (7) X 7047550 Cat. Za 3680

Des Jünglings zu Nain

Merck- Lob- und Klag- würdige

Be

bey Chr

des Wohl-Ehr arn und

Johan drich

von Av hæ

in dar

übe

(Siehe/da tru raus/ꝛc.)

den 3

in der Ş en

JO. BENE PZOV,

der heil. S

logisc leo-

Leipzig/
gedruckt bey Christian Scholvien.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

F. K. 52.

16